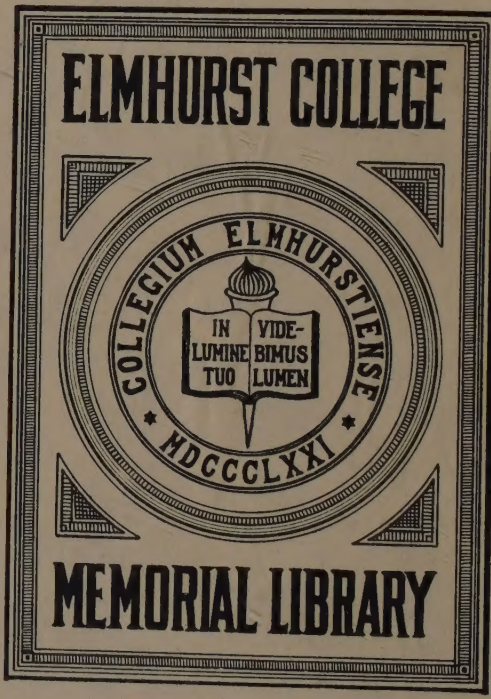
ELMHURST COLLEGE LIBRARY
831F956N
NEUE JUGEND$ FRANKFURT A. M.
C001
3 2311 00118 585 2


ELMHURST COLLEGE
COLLEGIUM ELMHURSTIENSE
IN LUMINE TUO
VIDEBIMUS LUMEN
MDCCCLXXI
MEMORIAL LIBRARY

Neue Jugend.

Novelle in Versen

von

Ludwig Fulda.

Frankfurt a. M.
C. Koenitzer's Verlag.
1887.

Alle Rechte vorbehalten.

831
7956n

An Paul Heyse.

Dir eign' ich, hoher Mann, die schlichte Märe,
Dem all mein Sühlen still in Dank erglommen;
Denn früh hast Du mein Denken hingenommen,
Damit es sich an Deiner Klarheit kläre.

Erröthend trat ich ein in Deine Sphäre,
Ein unberathner Pilger, scheu beklommen;
Du aber hießest gütig mich willkommen,
Als ob die Sehnsucht schon Erfüllung wäre.

Was könnt' ich thun, so heiß ich mich bemühte,
Als Deiner Nachsicht milden Schatz erneuen?
Was könnt' ich thun, beglückt von Deiner Güte,

Als ihrer mich in stolzer Demuth freuen
Und meines Danks vergänglich arme Blüthe
In Deines Kranzes goldne Sülle streuen?

Erster Gesang.

Ob ich zum Liedbeginn die Muse lade
Und ihres Schutzes glaubensstark mich rühme,
Damit ihr Ansehn allgemeine Gnade
Auswirke meinem Dichterungestüme,
Den Weg zu einer zweiten Iliade
Mit duft'ger Hoffnung lieblich mir verblüme
Und meines Sangs erhabnes Donnerhallen
Vermische mit dem Schmelz der Nachtigallen?

Die Muse? Liegt nicht rostig und bestaubt
Bei altem Trödeltand ihr heil'ger Name?
Kein aufgeklärter Zeitgenosse glaubt
An diese mythologʼsche Sabeldame,
Und Pegasus, der Feuer einst geschnaubt,
Frißt längst das Gnadenbrod, der lendenlahme,
Und schwebt nicht mehr in stolzem Schwung von dannen,
Versucht ihn Einer an den Pflug zu spannen.

Hinweg mit so romant'schem Flügelpferde,
Das überholt ward von der Zeiten Lauf;
Die Poesie begnügt sich mit der Erde
Und strebt nicht mehr zum fernen Himmel auf.
Sie sitzt am Markt mit höflicher Geberde
Und hält viel bunte Sächelchen zu Kauf,
Versucht in hundert Farben grell zu funkeln
Und Neues durch das Neuste zu verdunkeln.

Drum lass' ich gern die Musen aus dem Spiel,
Um euch des Schreckens Unbill zu ersparen,
Als wär' ich willens, zu verwegnem Ziel
Gradaus in luft'ge Wolkenhöh' zu fahren
Und in ätherisch himmelblauem Stil
Das Weltgeheimniß laut zu offenbaren;
Weit näher liegt es eurem Horizont,
Ob er sie liebt, ob braun sie oder blond.

Doch ist's ein ziemlich abgegriffnes Thema,
Das schon behandelt ward von frühsten Ahnen,
Und gerne würd' ich durch ein neu Problema
Den unbetretnen Urwaldweg mir bahnen;
Daß Zwei sich lieben nach bekanntem Schema
(Man sehe nach in sämmtlichen Romanen),
Ist zwar ein Quell des Glückes wie des Leids,
Entbehrt jedoch der Neuheit süßen Reiz.

Und doch, was hilft das redlichste Bemühn,
Sich in der Seelen tiefsten Grund zu senken,
Wo scheu verborgne Wunderblumen blühn?
Zwei Lippen, die den ersten Kuß verschenken,
Zwei Augen, die in Liebesflammen glühn,
Zwei Wangen, die vom Zährenthau sich tränken,
Erfüllen gänzlich den entzückten Sinn
Des Lesers und zumal — der Leserin.

Ein wohlberathener Poet verspricht
Im Anfang viel; denn Spannung thut uns noth.
Welch reicher Lohn, wenn über dem Gedicht
Verbrennt das ganz vergeß'ne Mittagbrod,
Wenn noch im Bett beim letzten Stümpchen Licht
Ihr nachforscht, welch Geschick dem Helden droht,
Und euch erst dann entschließen könnt zu schlafen,
Wenn er erreicht der Ehe sichren Hafen.

Doch welcher Held ist jetzo der modernste?
Die Frage schafft mir schlimmes Kopfzerbrechen.
Bringt man euch glaublich nah das Allerfernste,
Um selbst die Urgermanen auszustechen,
Und schildert mit kulturhistor'schem Ernste,
Wie Höhlenmenschen zart von Liebe sprechen,
So trabt man hinterm Trosse sehr post festum
Und sieht sich trüb im ausgehobnen Nest um.

Modern also! Ein Held des schwarzen Fracks,
Zum Schmuck gereichend jeglichem Salon,
Ein Musterbild untadligen Geschmacks,
Die Sitten ehrend und den guten Ton,
Kurzum ein Held, den jede Mutter stracks
Annähme zum geliebten Schwiegersohn,
Kein Ajax, kein Achill, kein Mann der Kraft,
Doch bildungsreich und leidlich tugendhaft.

Das aber reicht nicht aus! Die arme Seele
Ist doch nicht gar vom Standesjoche frei?
Zu welcher Kaste, welcher Zunft sie zähle,
Fragt mich der Leser und die Polizei,
Und wenn ich meine Phantasie zerquäle,
Damit mein Held was ganz Besondres sei,
Sind' ich für ihn, den selber ich erschuf,
Noch immer nicht den richtigen Beruf.

Ein Künstler? Nein, das riecht zu sehr nach Theetisch.
Ein Kaufmann? Der geriethe leicht zu schal.
Ein Lieutenant? Ist zwar des Backfischs Setisch,
Doch zu verbraucht als Blaustrumpf-Ideal.
Gar ein Poet? Das wäre zu poetisch,
Und ein Gelehrter wirkte zu banal.
Da trifft mich plötzlich klarer Strahl des Lichts:
Mein Held ist alles, und mein Held ist nichts.

Ich wähl' ihn aus dem weitverzweigten Orden
Der Weltenbummler, die durchs Leben schlendern,
Als wär's ein Boulevard zum Stundenmorden,
Ein Maskenscherz, ein Spiel mit Liebespfändern,
Die an des Meeres flutumrauschten Borden,
Im Hochgebirg, in allen Wunderländern
Niemals entgehn trotz redlichem Versuch
Der Langeweile fürchterlichem Fluch.

Heut reift der Dichterlorbeer nur dem Dreistern,
Der fasernackte Wahrheit porträtirt,
Und könnt' ich einen wahrern Stoff bemeistern
Als diesen? Urtheilt selbst und applaudirt!
Ein Held, dem's nie gelingt, sich zu begeistern,
Culturgesättigt, kritisch und blasirt,
Mit allen Erdengütern wohl berathen,
Der Vieles unternimmt, nur keine Thaten.

Doch wehe mir! Groß ist der Sünden Zahl,
Die sich in diese Strophen ruchlos mengen,
Und mancher Inquisitor-Cardinal
Wird Acht und Bannfluch über mich verhängen.
Warum nicht hub ich an: „Es war einmal,"
Statt die Person des Autors vorzudrängen?
Ich spute mich, die schwere Schuld zu büßen
Und spring' in medias res mit beiden Füßen. —

Schon dämmert's auf dem Heidelberger Schlosse,
Die Thürme glühn in Abendpurpurschein;
Rings träumen waldesgrüne Bergkolosse
Und spinnen sich in zarte Nebel ein.
Den Neckar streifen letzte Lichtgeschosse,
Und feurig glitzernd winkt der ferne Rhein;
Verwehend klinget aus der Stadt empor
Der frühlingsheitren Musensöhne Chor.

Auf der Terrasse hochgewölbten Bogen,
Nachdenklich an die Brustwehr hingelehnt
Starrt noch ein Mann hinunter in die Wogen
Des leise zieh'nden Neckarstroms — und gähnt.
Hier fühlt sich Jeder gründlich schon betrogen,
Der sich nach süß romant'scher Täuschung sehnt.
Die Dichtung soll des Lebens Abbild zeigen,
Und gähnt mein Held, so darf ich's nicht verschweigen.

Daß er mein Held ist, merktet ihr sofort.
Nun wohl, er gähnte, trotz geheimer Freude,
Die in ihm wachrief der geweihte Ort,
Das traute Thal, das morsche Prachtgebäude;
Denn der Gedanke schuf ihm schlimmen Tort,
Wie er die nächsten Tage wohl vergeude.
Sollt' er nun weiterdampfen oder bleiben,
Und wie, sofern er blieb, die Zeit vertreiben?

„Da wär' ich", sprach er zu sich selber laut,
„Zu Ende schon, und guter Rath ist theuer.
Was thut man hier, sobald man angeschaut
Dies wunderbare Renaissance-Gemäuer?
Vielleicht in ein Collegium gehn? Mir graut!
Vielleicht ein unverhofftes Abenteuer?
Das wäre freilich immer noch das Beste;
Wo aber findet man's in diesem Neste?

„Ja, könnt' ich nur mich in ein Wagniß stürzen,
Das mir dies abgekühlte Herz durchflammte,
Um solch ein endlos Einerlei zu kürzen,
Zu dem ein schnöder Teufel mich verdammte;
Wie sollte mir Gefahr die Stunden würzen,
Und wenn sie aus der Hölle selbst entstammte;
Doch schweif' ich ruhlos auch die Kreuz und Quer,
Mein Dasein läuft entsetzlich regulär.

„Vergebens floh ich nach dem farb'gen Süden,
Trat Pflaster in Madrid, Paris und Wien,
Vergebens folgt' ich den Europamüden:
Amerika verstärkte meinen Spleen.
Wenn auch die Au'n Elysiums mich lüden,
Mir selber könnt' ich nimmermehr entfliehn;
Fürwahr, den letzten Heller gäb' ich drum,
Würd' ich nur los mein Individuum.

„Nur Leidenschaft vermöchte mich zu retten,
Ein Rausch, der mich erschüttert und betäubt,
Dem Sturzbach gleich, der wild aus Felsenbetten
Herniederdonnert und im Fall zerstäubt,
Ein Sklaventhum in schweren Liebesketten,
Das bald sich willig schmiegt, bald trotzig sträubt,
Ein unaufhörlich Siebern, ew'ges Schmachten,
Das mir die Zeit nicht läßt, mich zu verachten.

„Wo aber könnt' ich mich so ganz verlieren,
Wo dürfte dieses Busens Eis zerthauen?
Soll ich Coulissen nochmals durchstudiren,
Um aufzufinden das Juwel der Frauen?
Soll ich vielleicht den Ballsaal wieder zieren,
An zimperlicher Unschuld mich erbauen?
Vielleicht, daß eine wohlerzogene Maid
Sich mir in zarter Strickstrumpftreue weiht?

„Ein toller Spuk, vom Zwielicht ausgebrütet,
Vom Nebel, der um diese Mauern kreist
Und einer Decke gleich die Burg behütet!
Nie find' ich dich, die meinem müden Geist
Der ewigen Enttäuschung Pein vergütet.
Ich wußt' es längst, daß du ein Trugbild seist;
Doch will ich dich bei goldnem Wein vergessen,
Denn Sehnsucht spür' ich nach dem Abendessen". –

Er sprach's und ging; denn auf des Schlosses Zinnen
Erloschen war der Abendröthe Schmelz,
Und überm Neckar schwebten duft'ge Linnen.
Bald war er droben, wo auf schroffem Fels
Sich zeigt, ein Greuel stilgerechten Sinnen,
Der plumpe Backsteinbau des Schloßhotels.
Der Held, auf den gefallen meine Wahl,
Begab sich gradewegs zum Speisesaal.

Wo einst nur Epheu wob die Schlinggeflechte,
Wo Matthison's wehmüth'ge Leier bebte,
Romantikern im Bann der Mondscheinnächte
Das Mittelalter leibhaft niederschwebte,
Da ward dem aufgeklärteren Geschlechte,
Das sich bequemer zu begeistern strebte,
Ein Gasthof hingestellt von schlauer Hand:
Die Preise hoch, die Aussicht ganz charmant.

Denn Jedem beut das Seine die Natur
(Sogar dem biederen Familienvater,
Der abläuft seine Schweizer Serientour);
Von Norwegs Fjorden bis zum Aetnakrater
Ward sie ein amüsanter Jahrmarkt nur,
Ein Carneval, ein weites Volkstheater,
Und weil der Beutel wacker spenden muß,
Hat man gerechten Anspruch auf Genuß.

Zwar überwiegt der Aerger in der Regel:
Man zankt mit Oberkellnern, die betrügen,
Mit einem angelsächs'schen Reiseflegel,
Mit Kutschern, die sich nicht der Taxe fügen,
Man zankt mit Schaffnern, zankt mit Kind und Kegel,
Kehrt endlich um mit heimlichem Vergnügen
Und fühlt sich dann programmgemäß durchdrungen
Von den erhabensten Erinnerungen.

Auch Gaston – denn so ist getauft mein Held,
Den wir soeben beim Souper verließen –
War nicht gewandert durch die weite Welt,
Um ihr die Seele jauchzend zu erschließen.
Dem Lüsternen ist jede Lust vergällt,
Wer nach Genüssen jagt, wird nie genießen;
Drum führt der Weg, sobald die Trauben sauer,
Von Epikur gradaus zu Schopenhauer.

Verliere dich, mein Sang, nicht im Abstracten!
Thatsachen zu berichten ist es Zeit.
Dem Kellner winkte Gaston, dem befrackten;
Der dienerte mit Trinkgeldhöflichkeit
Und brachte bald in Eis den grüngelackten
Steinberger, welcher, zwiefach benedeit,
Ein Herz, in das er Sommergluten mischt,
Zugleich mit feuchtem Hauch des Rheins erfrischt.

Den Nektar schlürft' er jetzt mit Kennersinn
Und musterte die wen'gen Tischgenossen,
Die hier versammelt vor Saisonbeginn:
Meist Söhne Albions, hoch aufgeschossen,
Zwei Ladies, wohlbejahrt, mit spitzem Kinn,
Und eine jüngere mit Sommersprossen,
Ein corpulenter Herr, vielleicht ein Brauer,
Und eine Dame, wie es schien, in Trauer.

Sie war allein, verwittwet offenbar,
Ein räthselhaftes Antlitz, streng und weichlich,
Meertiefe Augen, röthlich braunes Haar,
Den stolzen Frau'n des Tizian vergleichlich,
Doch eine Deutsche wohl. Wie alt sie war?
Nicht mehr die jüngste, dreißig Jahre reichlich,
Und dennoch war's ein mädchenhafter Zug,
Wie sie die langen Wimpern niederschlug.

Sie trank an einer Tasse Thee schon lange,
Dieweil die linke, blendend weiße Hand
Nachlässig spielte mit der Zuckerzange;
Doch wenn sie aufsah von der Tasse Rand,
Kaum merklich spielte dann um Mund und Wange
Ein müder Spott. Das hieß, wie Gaston fand,
Nachdem er sich's verdolmetscht unterthänig:
Ich kenn' euch all; ihr int'ressirt mich wenig.

Als aber ihn ihr Blick wie fragend streifte,
Erschrack er fast und war des Schreckens froh;
Wer war sie, die allein die Welt durchschweifte?
Schon brannte seine Neugier lichterloh.
Den Kellner fragt' er, der vorüberschleifte;
Der zischelte: „Baronin so und so,
Mit Kammerjungfer gestern angekommen;
Hat gleich auf längre Zeit Logis genommen".

„Nun, das genügt", sprach Gaston drauf zu sich,
Und gern als gutes Omen will ich's preisen.
Sie bleibt; wohlan denn, bleiben werd' auch ich;
Bequemer ist es als ihr nachzureisen.
Doch wie der Unnahbaren nah' ich mich?
Ich will dem Zufall trauen; Noth bricht Eisen.
Da geht sie schon. Halt, schöne Göttin, halt!
Die Thür schlägt zu; welch adlige Gestalt!"

Sie hatte raschen Schritts den Saal verlassen,
Und er fuhr fort: „So war mein Wunsch Prophet?
Wie scheint dies alles wunderlich zu passen
Zum Ideal, das ich mir heut erfleht!
Soll ich das Glück beherzt beim Schopfe fassen? — "
Er sann und trank, ging dann zu Bette spät,
Als schon im Ost des Morgens Fackeln brannten,
Und träumte von der schönen Unbekannten.

Doch fürchtet nicht, dieweil mein Held entschlafen,
Daß ich voll Uebermuth ins weite flieh'
Und gar euch rudern will aus sichrem Hafen
Ins schrankenlose Meer der Phantasie.
Ich kenne wohl den Strafrechtsparagraphen
Des Epos, der besagt: Es trete nie
Der Dichter sichtbarlich aus seiner Wolke,
Um selbst zu sprechen zu dem gläub'gen Volke.

Fast hätt' ich wieder völlig ungebührlich
Mit dieser Mär mein frevles Ich verwoben
Und kehre reuig um; denn wie natürlich
Hat Gaston mittlerweile sich erhoben.
Als er erwachte, streckt' er unwillkürlich
Die Hände nach dem Traum, der jach zerstoben.
Beim Frühstück war sie nicht, zu seinem Weh;
Sie sei im Walde, meinte der Portier.

Drum zog's auch Gaston in die thaugetränkte
Und morgenlich erquickte Lenznatur;
Kaum wissend, wie er seine Schritte lenkte,
Stieg mählich er empor zur Molkenkur,
Und wie er ganz sich in das Bild versenkte,
Hofft' er zu finden der Ersehnten Spur.
Da hinter Tannen schimmerte ein Kleid!
Sie ist's! — Ach nein, nur eine Bauernmaid.

Die war geschäftig, Reisig aufzulesen,
Sprach höflich ihr „Grüß Gott," und Gaston nickte;
Er schämte sich der falschen Hypothesen,
Durch die er überall nur sie erblickte,
Nur sie, das holde, räthselvolle Wesen,
Die seinen willenlosen Geist umstrickte,
So daß er ganz vergessend Weg und Landschaft
Vom Satum träumte und von Wahlverwandtschaft.

So naht' er sich der Molkenkur, wo prächtig
Thal, Schloß und weites Land zu überschaun,
Und als er auffah zagend und bedächtig,
Wie ward ihm! Durft' er seinen Augen traun?
War nicht ein Zaubertrug auch diesmal mächtig?
Da stand sie selbst am grünumrankten Zaun
Und blickte mit verwundert ernster Miene
Hinab auf die gewaltige Ruine.

Sie wandte sich und rief dem Kellner jetzt
Und fragte dies und jenes lernbeflissen:
Wie alt das Schloß, wer drin regiert zuletzt,
Wer jenen festen Thurm entzweigerissen.
Sie hatte seine Kenntniß überschätzt;
Denn er gestand, nichts Näheres zu wissen,
Dieweil er sich erst seit Beginn des Mai's
Gewidmet diesem neuen Wirkungskreis.

Nun faßte Gaston Muth; er säumte nicht,
Trat kecklich zu der schönen Amazone,
Und wie sie fragend wandte das Gesicht,
Stellt' er sich vor mit unbefangnem Tone:
„Verzeihung, gnäd'ge Frau, mir schien es Pflicht,
Mich anzubieten als ihr Cicerone,
Denn ich durchforschte, wie ich gleich bemerke,
Den Bädeker und andre Meisterwerke."

Sie neigte leicht das Haupt wie zur Gewährung,
Und er begann, sein Wissen auszukramen,
Besprach den Stil mit gründlicher Belehrung
Vom Fundament bis zu den Fensterrahmen,
Ging über zu der schändlichen Verheerung
Der Pfalz und nannte dann ein dutzend Namen,
Als wär' er schon ein volles Menschenalter
Hier Fremdenführer oder Schloßverwalter.

„Das laß' ich gelten," unterbrach sie endlich
Den Redestrom, „Sie haben gut studirt.
Doch sonderbar, daß alles unabwendlich,
Sobald ich's weiß, für mich den Reiz verliert.
Da wird das Nebelhafte selbstverständlich;
Was einzig schien, ist hundertmal passirt,
Und ich vernehme, wo ich Umschau halte,
Mit neuem Namen nur das ewig Alte".

Drauf Gaston: „Aus der Seele mir gesprochen,
Verehrte Frau, ist diese Weltbetrachtung.
Was hilft es viel, auf seinen Tiefsinn pochen
Und auf der Weisheit wohlverbriefte Pachtung?
Man lebt dahin die Stunden, Tage, Wochen
Und tröstet sich mit stoischer Verachtung
Der plumpen Menge, die nach großen Zielen
Zu trachten wähnt bei ihren Kinderspielen.

„So schau' ich lächelnd auf die Lernbegier,
Die sich vernügt mit abgestandnen Possen,
Und muß den Zufall preisen, welcher hier
Ein gleichgestimmtes Herz mir aufgeschlossen.
Fast eine höh're Fügung scheint es mir,
Denn irr' ich nicht, so sind wir Hausgenossen;
Ich darf als Philosoph mir wohl erlauben,
Frei zu gestehn so holden Aberglauben.

„Ei", dachte sie, „man geht mit raschem Tritte;
Doch ist der Ton gewiß originell;
Und wär' es besser, wenn er zagend schritte
In alten Gleisen?" Sie versetzte schnell:
„Zum Glücke sind Sie kein verkappter Britte;
Denn Lords bevölkern unser ganz Hotel,
Und so begrüß' ich einen Landsmann gerne,
Wär's nur, damit ich nicht mein Deutsch verlerne".

Nun war der Dialog in gutem Gang;
Sie plauderten von hundert Kleinigkeiten,
Die man bespricht aus angebornem Hang,
Den eignen Weisheitsteppich auszubreiten,
Und als sie endlich auf den Heimweg drang,
War's Gastons Ritterpflicht, sie zu begleiten;
Froh hing sein Blick an ihrer Wohlgestalt,
Da sie bergabwärts schritten durch den Wald. —

Ist dies ein Dichter, ruft ihr mit Verdrusse,
Der schon verläßt den hehren Aussichtspunkt,
Statt daß er jetzt zu feurigem Erguss
Den Pinsel in den Farbtopf kräftig tunkt
Und mit dem zartesten Naturgenusse
In seitenlangen Schilderungen prunkt?
Ihr macht euch wohl entrüstet aus dem Staube
Und flieht in Sturmesschritt — zur Gartenlaube.

Jedoch bedenkt: Es fiele mir nicht leicht,
Die Aussicht so verläßlich zu beschreiben,
Daß mein Gemälde die Natur erreicht,
Und wo denn soll mein Held inzwischen bleiben?
Es ist mein Amt, wohin er auch entweicht,
Mich in der Welt mit ihm herumzutreiben,
Und sollt' er auf dem Weg zum Nordpol sein,
Ich reise mit dem Blitzzug hinterdrein.

Für diesmal zog's ihn nicht so sehr ins Weite;
Er war in einen Zauberkreis gebannt
Und schritt entzückt an seiner Donna Seite;
Doch Abschied nahm sie schon am Waldesrand
Und bat, daß er sie nicht zum Haus geleite;
„Denn", sprach sie, „man ist strenge hier zu Land:
Weh dem, der eine Regel übersprungen,
Die süßen Ladies haben spitze Zungen".

Er sah sie wieder bei der Table d'hote;
Sie saß inmitten zweier Bohnenstangen,
Und Gaston hatte seine liebe Noth,
Nur einen Blick der Theuren aufzufangen.
Den Nachmittag mit Mühe schlug er todt;
Jegliche Stunde täuschte sein Verlangen,
Und da sie aller Sehnsucht blieb entzogen,
Vertrieb er sich die Zeit mit Monologen.

Am Fenster sitzend blickt' er auf den Fluß,
Darauf ein Schiff gemächlich glitt zu Thale;
Er rief: „Es ist die ew'ge Schicksalsnuß:
Der Kern vielleicht ist süß, doch herb die Schale.
Bin ich verliebt? Ein allzurascher Schluß!
Erwärmt nur bin ich, da zum ersten Male
Mir eine kluge Frau entgegentritt,
Die ähnlich urtheilt, weil sie ähnlich litt.

„Denn Leiden hat sie ganz gewiß erfahren
Und leidet noch, wenn mich nicht alles trügt;
Auch sie gehört zu jenen wandelbaren
Gemüthern, die kein träges Glück vergnügt,
Die fordern, daß der schlimmen Welt Gebahren
Sich willig ihren Wechsellaunen fügt,
Und eifrig suchen — ach wie oft vergebens! —
Nach einem Inhalt ihres leeren Lebens.

„Auch sie! Und ich? Mich hat das Glück genarrt;
Ich bin es müd, zum eignen Spott zu taugen.
Ich *will* sie lieben, die ich längst erharrt,
Versinken ganz in ihre tiefen Augen,
Will aus dem Blumenkelch der Gegenwart
Gedankenlos den süßen Honig saugen;
Aufblühen soll mein Herz, der Stürme Spiel,
Das wie dies stolze Schloß in Trümmer fiel". —

Er wär' in Schwärmerei gerathen, hätte
Die Wirklichkeit nicht rauh ihn angepackt:
Ein Walzer aus der neusten Operette
Ward unter ihm gehämmert und gehackt,
Und oben sangen schmelzende Duette
Zwei Ladies mit Gefühl, doch ohne Tact.
Längst hatt' er mehr bedauert als bewundert
Sein übermusikalisches Jahrhundert.

Doch wie er jetzt aus seinen Träumen fuhr,
War's leicht begreiflich, daß er Flüche brummte
Und allen Componisten Rache schwur.
Es kam die Nacht, und die Musik verstummte;
Das Lied der Nachtigall ertönte nur
Vom Wald, der sich in schwarze Schleier mummte.
Nun schwieg auch sie; ein lieblicher Accord
Der Hoffnung klang in Gastons Herzen fort.

Zweiter Gesang.

Ein Autor, der beginnt ein neu Kapitel,
Muß bang sich fragen, wie er pfiffig nähre
Die Leselust, und sucht ein schlaues Mittel,
Das ihm die Spannung kunstgerecht vermehre.
Beschuldigt dann verständnißloser Krittel
Der Ketzerei ihn und der Geistesleere,
So wird er dem Verleger doch und allen
Leihbibliothekaren wohlgefallen.

Auch mir erscheint's als herrlichster Gewinn,
Und wünschen muß ich's mit geheimem Sehnen,
Daß eine Gräfin oder Herzogin
Herab sich läßt, mein Opus — zu entlehnen;
Und wären auch schon garst'ge Flecken drin,
(Vermuthlich von der andern Leser Thränen),
Und hätte längst den Dienst versagt der Kleister,
Was kümmert äußrer Schein die großen Geister?

Doch da verfänglich ist so kühner Spaß,
Begrab' ich ihn und will euch nicht verhehlen,
Daß Gaston kürzte seines Schlummers Maß,
Um nicht bei ihrem Morgengang zu fehlen.
Sie war beim Frühstück; ihr zur Seite saß
Der dicke Herr in eifrigem Erzählen,
Wobei er den Kaffee so wohlig schlürfte,
Als ob er nichts zum höchsten Glück bedürfte.

Er war kein Bauer, war vielmehr ein Landwirth
Und unterhielt Madame vom Ackerbau,
Wie Korn gesät, geerntet und versandt wird,
Daß hochberühmt sein Gut im ganzen Gau,
Daß ebendort ein feiner Schnaps gebrannt wird;
Ein Fläschchen schick' er gern der gnäd'gen Frau;
Sei ausgezeichnet auch für Magenleiden
Und von Chartreuse kaum zu unterscheiden.

Mit heitrem Gruß trat Gaston in den Saal,
Und freundlich hielt sie ihm die Hand entgegen.
Der Dicke fragte: „Wohl Ihr Herr Gemahl?"
Sie wurde roth, und Gaston schwieg verlegen;
Doch Jener merkte nichts; er schien die Zahl
Der aufgezehrten Semmeln zu erwägen,
Worauf er schmunzelnd, still und feierlich
Noch eine weitere mit Butter strich.

Die holde Nachbarin verrieth den Plan,
Heut auf dem Philosophenweg zu schreiten,
Und Gaston, folgend ihrer Sternenbahn,
Erhielt Erlaubniß nun, sie zu begleiten.
Der Landwirth, der sogleich sich aufgethan
Als Vielerfahrenen und Eingeweihten,
Versicherte, der Weg sei gut zu wandeln,
Auch wüchsen dort Kastanien und Mandeln.

So schritten dann die Zwei zur Stadt hinunter
(Jenseits des Neckars lag ihr Wanderziel)
Und freuten sich des Pfades, der in bunter
Abwechslung bald des Schlosses hehr Profil,
Bald Stadt und Fluß enthüllte. Ganz so munter,
Als sei die Welt ein lust'ges Gaukelspiel,
Drin ihnen zugetheilt die besten Rollen,
Genossen sie den Tag, den zaubervollen.

Ja, Gaston schien sich selbst wie ausgetauscht.
War's nur des Frühlingstages Morgenstunde,
War's ihre Stimme, die ihn so berauscht?
War's Hoffnung, daß sein krankes Herz gesunde?
Gleichwie ein Priester seiner Göttin lauscht,
So hing er andachtsvoll an ihrem Munde. –
Bald hatten sie die Stadt erreicht; verlassen
Und wie im Schlummer lagen noch die Gassen.

Sie gingen übern Marktplatz und betraten
Die Brücke mit dem alten Gatterthor.
Sandsteingemeißelt, doch zu plump gerathen,
Langweilt sich dort Kurfürst Karl Theodor
Nebst manchen allegor'schen Potentaten.
Doch herrlich aus dem dunklen Wald hervor
Trat jetzt das Schloß, und sie erschauten weit
Des Neckarthales stille Lieblichkeit.

Drauf an dem andern Ufer stiegen sie
Hinan den Bergpfad. Ganz allmählich waren
Sie ernst geworden; seinem Geist verlieh
Ihr Schweigen neue Sehnsucht zu erfahren,
Weshalb sie litt. „Jetzt", dacht' er, „oder nie
Soll sie ihr herbes Schicksal offenbaren,
Und was aus dieses schönen Auges Leuchte
Die lautre Klarheit und den Frieden scheuchte".

Als hätte sie errathen, was er dachte,
Begann sie: „Wen'ge wußten einzusehn,
Was mich, des Glückes Schoßkind, dazu brachte,
So ganz vereinsamt durch die Welt zu gehn,
Durch diese Welt, die ich schon früh verlachte.
Sie aber werden mich gewiß verstehn;
Drum will ich Ihnen sonder Schmuck und Firniß
Zu schildern suchen meines Lebens Wirrniß".

Er war entzückt; halb spöttisch, halb mit Weh
„Auf hundert Ahnen," sprach sie, „weist mein Name.
Mein Vater war Gesandtschaftsattaché
Und meine Mutter eine stolze Dame;
Ich sah sie nur des Mittags beim Diner
Und manchmal Abends beim Toilettenkrame,
Umschwärmt von ihrem Kammerjungfernstab,
Eh sie auf einen Hofball sich begab.

„Von dieser Dame, die ich Mutter nannte,
Erlernt' ich nur, mich kunstgerecht zu putzen;
Das Uebrige versah die Gouvernante,
Die allen Fleiß mit unbestrittnem Nutzen
Nur auf das eine, große Ziel verwandte,
Für die Gesellschaft mich zurechtzustutzen.
Sie lehrte mich, mit feinem Ton und Schliff
Geringzuschätzen, was ich nicht begriff.

„Den Vater kannt' ich kaum; er starb schon zeitig.
Mit achtzehn Jahren ward ich lauten Schalls
Ins Leben eingeführt; bald war's unstreitig,
Ich sei die höchste Zierde jedes Balls;
Man stritt um meine Huld sich gegenseitig
Und brach um eine Polka sich den Hals,
Und eine Zeit lang ließ ich ohne Sträuben
Von all dem süßen Weihrauch mich betäuben.

„Doch da im Gleichmaß Jahr um Jahr verrann,
Ward unerträglich dieser Strudel schaler
Genußsucht mir, und eh ich mich's versann,
Verliebt' ich mich in einen jungen Maler;
Es war der erste kraftbeseelte Mann,
Der mir entgegentrat im Schwarm der Prahler,
Der in dem Ideal, das ihn erfüllte,
Mir eine neue, beßre Welt enthüllte.

„Der gute Berengar! Ich liebt' ihn warm.
Er sah das All in wolkenloser Bläue,
War er auch damals unberühmt und arm. –
Als ob sein Lieben keine Trennung scheue,
Schied er von mir, zu meinem bittren Harm;
Er ging nach Rom und schwur mir ew'ge Treue.
Jetzt ist er längst ein großer Mann geworden,
Celebrität und Ritter hoher Orden.

„Wir schrieben uns im allerzärtsten Ton
Zwei Jahre lang; doch als ich einst, vom Tanze
Gelangweilt, früh nach Hause war entflohn,
Da sagte meine Mutter mir: „Constanze,
Um deine Hand bewirbt sich ein Baron;
Sein Adel ist von ungetrübtem Glanze,
Ein Cavalier mit fünfunddreißig Sommern
Und einem großen Rittergut in Pommern".

„Was half es mir, daß ich mit festem Willen
Mich widersetzte, weinte, trotzte, bat?
Sie wußten trefflich meinen Zorn zu stillen.
Die ganze Sippe hielt hochweisen Rath,
Sprach von Familienehre, Mädchengrillen,
Von überspannter Bücher Resultat,
Und völlig ohne Zuflucht, Halt und Beirath
Entschloß ich endlich mich zu dieser Heirat.

„Ja, nennen Sie mich schwach, verächtlich, toll;
Ich war ein halbes Kind und leicht zu zwingen.
Mein Maler schrieb mir höchst verzweiflungsvoll,
Als stünd' er im Begriff sich umzubringen:
Er lebt noch heut. Und mein Gemahl? Man soll
Zwar von den Todten stets ein Loblied singen,
Auch war er sicherlich so gut als klug;
Jedoch ich liebt' ihn nicht, das sagt genug.

„Seit jener Stunde, da wir uns verbanden,
Fühlt' ich in ehrenhaftem Einerlei
Mein junges Leben rettungslos versanden.
Mein Gatte blieb von solchen Skrupeln frei,
War alle Tage mit sich einverstanden
Und glaubte, daß ich äußerst glücklich sei.
Er war ein Cavalier vom feinsten Tact:
Ich wette, selbst sein Herz war stets befrackt.

„Ach, hätt' er einmal nur in edlem Drang
Ein Werk vollbracht, das groß und auserlesen,
Ich hätt' es ihm gedankt mein Leben lang.
Wie gerne wär' ich auf ihn stolz gewesen!" —
Sie schwieg und athmete so schwer und bang
Wie Jemand, der von schwerem Traum genesen.
Noch lauschte Gaston mit bewegter Seele;
Leis bat er, daß sie bis zum Schluß erzähle.

Die Höhe war erreicht; sie ruhten aus
Am Abhang, den ein Weingelände deckte.
Zu Füßen des erhabnen Trümmerbaus
Tief unten lag die Stadt, die langgestreckte,
Im Fluß sich doppelnd; droben stand das Haus
Der Molkenkur, wo mit so viel Respecte
Er gestern erst sein Wissen aufgebauscht.
Ihm schien seitdem ein Jahr dahingerauscht.

„Sie wünschen, daß ich auch den Schluß berichte?"
Versetzte sie; die weiche Stimme tönte
Hier plötzlich kalt und schneidend. „Die Geschichte
Wird leider sehr prosaisch. Ich versöhnte
Mich langsam mit dem fahlen Dämmerlichte,
Das mich umgab; wenn meine Seele stöhnte
Und wie ein greinend Kind den Schlummer mied,
War kühler Spott das beste Wiegenlied.

„Mein Mann ist todt. Der Treffliche verblich
So ruhig und zufrieden, wie er lebte,
Im Frühling des vergangnen Jahrs. Und ich?
Wenn ich auch wiederzuerobern strebte
Den Glauben, der für immerdar entwich,
Es war vergebens; denn mir ist, als webte
Mein Dasein sich aus inhaltlosen Schemen:
Es lohnt die Mühe nicht, sie ernst zu nehmen.

„Sie sehen, mein Geschick ist recht alltäglich;
Es fehlt ihm jeder märchenhafte Schimmer,
Und wenn's im Sand verläuft banal und kläglich,
So ging es tausend Anderen noch schlimmer."
Sie lachte. Gaston stand wie unbeweglich;
Sie schritten weiter, und er schwieg noch immer.
Ihm war wie Einem, der nicht sehr erbaut
Sein liebes Ich im Wunderspiegel schaut.

Ihm bangte vor dem seltsamen Gemisch
Von Leidenschaft und bittren Spötteleien.
War dieses Weib so hold und zauberisch
Ein Enkelkind von jenen Wasserfeien,
Halb Göttin, halb ein seelenloser Fisch?
Und doch, wie sollt' ein Herz sich nicht entzweien,
Das nie des Sehnens Abgrund überbrückte?
War's nicht der Zwiespalt, der auch ihn bedrückte?

Wußt' er nicht selbst, wie sehr der rauhe Wind
Der Seele zartem Kelch vermag zu schaden?
Er sagte mild: „Am gleichen Ziele sind
Wir angelangt auf weit entfernten Pfaden;
Drum ist in meines Lebens Labyrinth
Ihr Schicksal mir ein Ariadnefaden;
Auch ich entschloß mich eines Tags, mit kargen
Trostgründen meine Hoffnung einzusargen.

„So sehr erfüllt mich Ihr Vertraun mit Stolz,
Daß meines Herzens Winterfessel thaute
Und wie im Strahl der Frühlingssonne schmolz.
Welch frohe Zeit, da ich die Welt erschaute
Recht wie ein grillenloser Sohn Apolls,
Manch Zauberluftschloß in die Wolken baute
Und alles Glück, das meinen Weg besonnte,
Als mein gebührend Erbtheil fordern konnte.

„Wer ahnt, mit welch eleg'schem Trauerflore
Der Wunderbau dort drüben mich bedeckt!
Einst träumt' ich kühn: anch' io son pittore,
Zu Deutsch gesagt: Auch ich war Architect,
Das heißt, ich wollt' es werden, und im Ohre
Klang mir der Beifall schon, den ich erweckt,
Nachdem ich meine Künstlereigenart
In einem neuen Baustil offenbart.

„Glückselʼge Zeit! Ich trug noch langes Haar
Und schien gewiß der Lyrik schwer verdächtig.
Gedanken hegt' ich tief und wunderbar
Und unterm Arm ein Reisbrett groß und mächtig.
So sucht' ich als ein eifriger Scholar
Beharrlich, fleißbetäubt und übernächtig
Mit kopfzerbrecherischen Denkbeschwerden
Die Renaissance und Gothik los zu werden.

„Mein Herr Professor lobesam erblickte
Zwar ein Talent in mir von Vollgehalt;
Doch als ich eine Concurrenz beschickte
Zum Neubau einer großen Heilanstalt,
Da kam es zum betrüblichsten Conflicte:
Die Jury wies mich ab, und höhnisch kalt
Sprach die Kritik, ich sollte, statt zu bauen,
Mich selbst der Heilanstalt erst anvertrauen.

„Das that ich freilich nicht; doch Katastrophen
Wie diese schmerzen tief, und zornentflammt
Warf ich zuerst mein Reisbrett in den Ofen,
Dann die papiernen Schlösser insgesammt.
Bald fand ich Trost nach Art der Philosophen,
Dieweil ich sah, daß jenes hohe Amt,
Die Baukunst, längst zum Handwerk war entweiht,
Und schob die Schuld bequem auf unsre Zeit.

„Den Glauben kann die Kunst nicht überdauern.
Die Meister, die der Tempel Marmorstufen
Gethürmt und dieses Schloßes Riesenmauern,
Die Glücklichen, sie glaubten, was sie schufen,
Sie glaubten ihrem eignen frommen Schauern,
Sie glaubten ihres Volkes Jubelrufen;
War doch die Kunst von dessen tiefstem Sein
Das Echo nur in Farbe, Wort und Stein.

„Doch so wie Ihre Seele bang und bänger
Den Glauben goldner Jugend eingebüßt,
Verehrte Frau, so glaubt' auch ich nicht länger.
Kein neuer Wahn hat mein Geschick versüßt.
Drum ward ich, was ich bin, ein Müßiggänger;
Zum Augenblicke sagt' ich: Sei gegrüßt,
Zur Stunde: Weile, daß ich dich umschlinge!
Sie flatterten davon wie Schmetterlinge.

„Ich wähnte frei zu sein und ließ mich knechten:
Mein Wille war der mächtige Despot,
Mit dem ich nimmerdar gelernt zu rechten,
Der meine Stirn mit flücht'ger Glut umloht
Und nach den tausend wild vertosten Nächten
Statt Glück ein Danaergeschenk mir bot:
Enttäuschung, die von Bettlerpein erfüllt
Sich in des Stolzes dürft'gen Mantel hüllt.

„Soll ich erzählen noch, wie ich mit trister
Betäubung mich versucht in Schlaf zu lullen?
Von Thorenstreichen wär's ein lang Register,
Ein Mosaik aus wechselfarb'gen Schrullen.
Ich war ein Thor, doch niemals ein Philister,
Nie eine jener selbstvergnügten Nullen,
Die überzeugt sind, daß man sie bestellt
Zum legitimen Mittelpunkt der Welt.

„Zwecklos erschien ich mir, ein Erdengast,
Der seine Zeche schuldig bleibt; die Stunden,
Die mahnend wichen, wurden mir zur Last,
Zum Vorwurf, wenn sie ungenützt verschwunden.
Ermüdet, ohne Ziel und ohne Rast
Kam ich hieher. Da hab' ich Sie gefunden,
Constanze (hier ergriff er ihre Hand),
Das erste Wesen, das mich ganz verstand!"

„Wohl kann ich Sie verstehen und beklagen",
Versetzte sie; „für einen weisen Mann
Ist zwar ein wenig stürmisch Ihr Betragen.
Es ist das alte Lied vom Viergespann,
Das Phaeton gelenkt am Sonnenwagen;
Er steigt, er stürzt" — „O hören Sie mich an",
Fiel Gaston ein, worauf er schnell sich bückte
Und ihre Hand an seine Lippen drückte.

Sie schlug die Augen nieder und entzog
Ihm sanft die Hand: „Mein Freund, Sie werden wärmer,
Als rathsam ist für unsren Dialog.
Dem Philosophen hab' ich, nicht dem Schwärmer
Mich anvertraut". Drauf Gaston: „Nie betrog
Die innre Stimme mich, und wär' ich ärmer
An Muth und Hoffnung noch, ich müßt' erkennen,
Daß wir uns fanden, um uns nie zu trennen".

Kalt sagte sie: „Wie schade! Sie verwirrten
Das Freundschaftsband, das kaum geknüpft zuvor;
Ich glaube fast, daß beide wir uns irrten,
Ich, wenn ich zum Vertrauten Sie erkor,
Sie, wenn Sie hier ein Liebeslieddchen girrten
Im Stil von einem lyrischen Tenor.
Kann ungeleitet auch nach Hause gehn".
Sie sprach's und ließ den ganz Verdutzten stehn.

Gerath' ich mit dem Leser nun in Zwist
Von wegen ungeschickter Scenenführung?
Gewiß! Denn wo ein Fünkchen Liebe ist,
Da fache sie mit kunstgerechter Schürung
Zu Gluten an ein kluger Novellist,
Die erst am Schluß zu löschen sind mit Rührung,
Wenn von bengal'schem Feuerwerk umflammt
Im Hintergrund erscheint das Standesamt.

Doch unerschütterlich ist mein Princip,
Durch Wahrheit jeden Forscher zu beschämen,
Der jemals eine Weltgeschichte schrieb.
Wenn mir die süßesten Gedanken kämen,
Ich müßte strenger Wirklichkeit zu lieb
Beflissen sein, den Dichterdrang zu zähmen,
Um sachgemäß, kaltblütig und gelassen
Des Menschenherzens Chronik abzufassen.

Glaubt, daß ich selber größre Sehnsucht hege,
Der Minne traulichsten Accord zu wecken,
Statt daß mein Held tiefsinnig steht am Wege.
Nachdem er sich erholt vom ersten Schrecken,
Begann er: „Wenn ich's ruhig überlege,
So war es blinder Lärm, um mich zu necken,
Ein wenig gar zu grausam allerdings.
Ich will es dir vergelten, schöne Sphinx!

„Entfliehe nur; doch warte, Zauberin!
Wenn du dein Spiel mit meinem Herzen triebst,
So wirst du beugen deinen stolzen Sinn:
Du selber sollst gestehn, daß du mich liebst.
Ein leicht Gefallen zog mich zu dir hin,
Des Augenblickes Laune; doch du giebst
Zu ernstem Kampf das Zeichen, und Gewährung
Soll schleunigst werden deiner Kriegserklärung".

In solcherlei Betrachtungen befangen
War Gaston von dem Rebenberg zu Thal
Und langsam nach der Stadt zurückgegangen.
Schon brannte heiß der Mittagsonne Strahl;
Nach einer Droschke hegt' er drum Verlangen,
Die bald sich darbot. Während er brutal
Den Kutscher weckte, der behaglich schlief,
Hört' er wie Jemand seinen Namen rief.

Er sah sich um; es war ein Kamerad
Aus seiner Jugendzeit, der glaubensvollen,
Der hier ihm plötzlich vor die Augen trat
Wie eine Sage märchenhaft verschollen;
Doch einst von hehrem Ziel und kühner That
Hatt' er mit ihm geschwärmt, und höher schwollen
Die Herzen, wenn sie beide treu verbündet
Beim Wein der Zukunft Nebelpfad ergründet.

Des Hoffens weiter Strom ward bald gedämmt,
Die Kraft, die nach dem Fernsten frisch gezielt,
In kerkerhaften Engen eingeklemmt,
Ein Sklave, dem des Lebens Noth befiehlt.
Wie war ihm doch die eigne Jugend fremd,
Die jetzt ihm froh die Hand entgegenhielt!
Gaston ergriff sie zögernd nur und frug,
Was Jenen in die Musenstadt verschlug.

Der sprach, er sei Docent seit vielen Jahren
Und fördre vom Katheder die Cultur,
Sei höchst geachtet bei den Herrn Scholaren,
Hab' er auch immer noch drei Hörer nur;
Doch Aussicht sei, wie er bestimmt erfahren,
Auf eine ordentliche Professur,
Und wäre die so boshaft auszubleiben,
So werd' er trotzdem dicke Bücher schreiben.

Dies sei das Mittel, seinen Geist zu wetzen;
Denn weil es ja trotz allem Meditiren
Unmöglich, ganze Berge zu versetzen,
So müsse man es sandkornweis probiren.
Nie werd' er diese Regel mehr verletzen,
Nie sich wie einst im blauen Dunst verlieren,
Für den die wissenschaftliche Betrachtung
Nur übrig hab' ein Lächeln der Verachtung

Auch seinen sonst'gen Lebensweg erhelle
Zufriedenheit und freundliches Genügen:
Im Winter treffliche Museumsbälle,
Im Sommer Landpartie mit Tanzvergnügen;
Auch könn' er, falls er nur den Antrag stelle,
In Kurzem über eine Braut verfügen,
Da sich die Eltern sicher glücklich schätzten;
Sie sei die Tochter eines Vorgesetzten.

Jetzt aber müss' er wahrlich ohne Zaudern
In sein Colleg; er hoff' in diesen Tagen
Noch öfter mit dem alten Freund zu plaudern.
Er ging, und Gaston stieg in seinen Wagen.
Der Mann war glücklich; doch ihn faßt' ein Schaudern
Vor solchem Glück. So weltenweit verschlagen
War Jener auch vom Lichtquell zauberklar,
Der einst der jungen Seelen Leitstern war! —

Zwei Tage gingen hin. Constanze blieb
Ganz unsichtbar, und Gaston nahm bei Tische
Stets mit des Landwirths Nachbarschaft vorlieb,
Der ihm mit unerschöpfter Rednerfrische
Die Viehzucht und den Pferdestall beschrieb,
Auch wie am besten man das Futter mische.
Er mußte höchstes Interesse heucheln
Und hatte Lust, den Störenfried zu meucheln.

Denn ihn erfüllte nur Constanzens Bild,
Das Schelmenaug', umwallt vom röthlich braunen
Gelock, und war er ernstlich auch gewillt,
Zu triumphiren über ihre Launen,
Die Sehnsucht stimmte friedlich ihn und mild.
Am nächsten Abend fand er mit Erstaunen
Ein duftiges Billet in seinem Zimmer;
Er brach es auf und las beim Kerzenschimmer:

„Obgleich Sie selbst das Freundschaftsband zerrissen,
Mein Herr, durch Ihren lyrischen Sermon,
So regt sich doch ein wenig mein Gewissen.
Ich bin zu rasch und ungestüm entflohn,
Und ungern wüßt' ich Sie in Kümmernissen;
Vielleicht auch sinnen Sie auf Rache schon.
Drum hab' ich mich entschlossen unterdeß
Zu einem diplomatischen Congreß.

„Deshalb erwart' ich morgen Sie um zehne
Am Schloßaltan und hoffe, daß die ganze
Verhandlung nur genau so weit sich dehne,
Als nöthig ist zum Friedensschluß. Constanze".
Darunter noch ein kurzes Notabene:
„Ich hasse die erkünstelte Romanze,
Die sich emporlügt klug und folgerichtig;
Drum sei man morgen minder unvorsichtig".

Er las die Zeilen zwanzigmal und rief:
„Sie wird mein Weib! Ich möcht' es laut frohlocken:
Sie oder Keine! Welch verschmitzter Brief!
Doch wie sie will. Wenn neulich sie erschrocken
Vor der Romantik nur von dannen lief,
So werd' ich im Kanzleistil, kurz und trocken,
Mit sämmtlichen nichtswürd'gen Förmlichkeiten
Ihr meinen Heiratantrag unterbreiten.

„Denn rathsam scheint's, ein wenig sie zu strafen;
Die weitre Rache mag ich gern verschieben
Bis in die Ehe; lieblich winkt der Hafen,
Nachdem die Wellen wild mich umgetrieben,
Die steuerlos auf weiter See mich trafen.
Welch Hochgefühl, zum ersten Mal zu lieben!"
Vergessen ließ ihn seine Herzenswahl,
Wie oft er schon geliebt zum ersten Mal.

„Ich ahnt' es schon beim ersten Blick und Laut",
So träumt' er fort, „daß hier mein Glück erblühe;
Den Schein der Dinge hat auch sie durchschaut,
Gleich mir in täuschungsreicher Lebensmühe
An bitterfüßer Wahrheit sich erbaut.
Bestimmung ist's und Fügung!" Bis zur Frühe
Aus Gegenwärt'gem und Vergangnem wob
Sein wacher Traum ein bunt Kaleidoskop.

Im Schloßhof stand er mit dem Glockenschlage
Halb zehn; hier prüft' er mit entzückter Schau
Trotz ungeduld'gen Wartens herber Plage
Den festlich hehren Otto-Heinrichsbau,
Den steingewordnen Wohllaut goldner Tage.
Durch leere Fenster leuchtete das Blau
Des Himmels, und des Prachtportales schlanken
Zierat umspannen dunkle Epheuranken.

Gleich einem Krieger, der die Wache hat,
Macht' er auf dem Altane jetzt die Runde,
Sah nach der Thurmuhr drunten in der Stadt
Und folgte von Secunde zu Secunde
Dem trägen Zeiger auf dem Zifferblatt
Der Taschenuhr. Da endlich war die Stunde
Genaht; er hatte kaum den Blick gewandt,
Als schon Constanze lächelnd vor ihm stand.

Sie schien sehr wohlgelaunt und unbefangen,
Als sie begann: „Mir ist es ernst genug
Ein gutes Angedenken zu erlangen.
Gesteh' ich's nur, in allzuraschem Flug
Ist mir die wechselvolle Zeit vergangen;
Schon heute reis' ich mit dem Abendzug
Zur Spree, wo jetzt in vielverschlungnen Zwisten
Sich um mein Erbtheil streiten die Juristen.

„Dies bringe dem Prozeß erwünschte Kürzung,
So schreibt mein Anwalt in verständ'gem Brief".
Gaston vernahm's mit äußerster Bestürzung.
Doch wenn bis jetzt die Handlung glatt verlief,
Ist dieser Vorfall für des Knotens Schürzung
Ein nicht zu unterschätzendes Motiv;
Zugeben wird's die löbliche Kritik,
Vernimmt sie Gastons rührende Replik:

Er sprach: „Hier, dacht' ich, werde nur ertönen
Die Stimme der Versöhnung; doch wie soll
Ich mit dem Abschiedsworte mich versöhnen,
Das wie ein Todesurtheil mir erscholl?
Noch bin ich fassungslos; doch Sie verpönen
Wahrscheinlich dieses Klagelied in Moll,
Und weil Ihr Blick genügt, mich einzuschüchtern,
So will ich lieber sachlich sein und nüchtern.

„Drum sag' ich ohne dunkle Hieroglyphen:
Dieweil wir uns bestrebt, nach guter Sitte
Einander zu verstehen und zu prüfen,
Weil's ferner nöthig scheint, die rechten Schritte
Zu thun, die unsres Glückes Dauer schüfen,
Ersuch' ich Sie mit unterthän'ger Bitte,
Mich zum Gemahl zu nehmen, mir ingleichen
Fürs Leben die geschätzte Hand zu reichen".

Er war erstaunt, sie ganz gefaßt zu finden.
Sie gab zur Antwort: „Ich bemerke gern,
Wie leicht Sie Ihre Fehler überwinden.
Ein solcher Heiratsantrag ist modern,
Ist wahrhaft stilvoll; doch mich jetzt zu binden,
Steht mir aus wohlerwognen Gründen fern.
Genügt ein Wort, um ew'gen Bund zu schlingen?
Was haben Sie *gethan*, mich zu erringen?

„Sie waren mir ein traulicher Gefährte;
Ist dies genug? Dem stärkeren Geschlecht,
Das allen Kampf und Ruhm für sich begehrte,
Gehorchen wir; doch wollen wir mit Recht
Uns spiegeln dürfen in des Mannes Werthe,
Uns sonnen in den Strahlen warm und echt,
Daß unsre Schwäche Dank dem tapfern Gatten
Zum Wesen wird in seines Wesens Schatten.

„Ist's manneswürdig, sich das Glück erbeuten
Durch blinden Zufall, nicht durch eigne Stärke?
Wenn ich an Reden, die Sie klug verstreuten,
Auch freudig unsres Denkens Gleichklang merke,
Auf welche That vermögen Sie zu deuten,
Auf welche, die vor diesem Riesenwerke,
Dem Wunderschloß, das kühn zum Himmel strebt,
Laut spricht: Erkenne, daß auch ich gelebt?

„Sie bleiben stumm; Sie sind verwirrt, beschämt.
Ist ungleich nicht der Urquell unsres Zagens?
Wenn schwere Ketten meinen Flug gelähmt,
Frei lag für Sie die Bahn des Siegeswagens;
Und weil Sie sich genügsam selbst verbrämt
Mit aller Weisheit fröhlichen Entsagens
Und thatenlos gelebt ins Ungefähr,
Bedünkt Sie dies als ew'gen Glücks Gewähr?

„Wird Ihnen muthiger Entschluß zur Qual,
Scheint Ihnen frische Wageluſt entbehrlich,
So sahen wir uns heut zum letzten Mal.
Ich hoff' es nicht. Wohl ist Ihr Weg beschwerlich,
Doch rühmlich auch; Sie haben freie Wahl
Und weites Feld. Froh dürfen Sie und ehrlich
Nach meiner Hand an jenem Tage trachten,
An dem Sie Ihre erste That vollbrachten".

Nur schwer vermochte Gaston sich zu sammeln,
Nachdem ihr Wort sein Innerstes gespiegelt;
Dann macht' er den Versuch, etwas zu stammeln,
Von gutem Vorsatz, den sie nur besiegelt,
Von Pforten, die dem Zweifler sich verrammeln,
Doch die der Liebe Zauberwort entriegelt,
Wenn ein so holder Siegespreis gefunden.
Constanze nickte stumm und war verschwunden.

Er aber stand begeistert und verklärt,
Erfüllt von wolkenlosem Selbstvertrauen.
Ihm war, als sei ihm neuer Lenz beschert,
Als müßten all die Ritter steingehauen
Mit starkem Harnisch und erprobtem Schwert
Stolz auf den späten Sprößling niederschauen,
Der, weil er sich in Liebesnetzen fing,
Zum ersten Mal nach Thaten suchen ging.

Dritter Gesang.

Von Neuem tauch' ich jetzt ins Tintenfaß
Die Feder, die gleich Messer, Dolch und Flinte
Kein Spielzeug ist; denn welch gefährlich Naß
Für edlere Gemüther ist die Tinte!
Wie traurig ist's, wenn sie ohn' Unterlaß
Im Preise steigt, weil jeder wohlgesinnte
Jüngling die Thränen seiner Liebeswuth
Verwandeln muß in diese schwarze Flut.

Drum wuchern auch die unvernünft'gen Gräser
So dicht auf unsrer Lyrik Rosenbeeten;
Ein Dutzend Dichter kommt auf Einen Leser,
Auf Einen Gläubigen ein Schock Propheten.
Unzählbar ist der Chor der Flötenbläser
Vom Musenliebling bis zum Festpoeten
Des vaterländisch aufgeregten Städtchens
Und zum Anakreon des Wochenblättchens.

In solcher Drangsal muß ich selbst mich mahnen,
Ob ich in dieser Zeit von Stahl und Erze,
Erfüllt vom Dampfsignal der Eisenbahnen,
Vom Sonnenglanz der Edison'schen Kerze,
Von Geisteskampf und Reichstagswahlorkanen,
Nicht lieber schonen soll die Druckerschwärze,
Und ob dem thätigen Jahrhundert zieme
Das Versgetändel der ottave rime.

Doch da ich leider gar kein Wunderthäter,
Kein Solon bin und auch kein Demosthen,
So muß mein Held als würd'ger Stellvertreter
Beflissen sein, auf Thaten auszugehn.
Drum spur' ich mich, ihn eine Woche später
Im Schlafwaggon des Schnellzugs zu erspähn,
Der in tiefdunkler Nacht mit Zauberflügeln
Vorbeijagt an den thüringischen Hügeln.

Nachdem ihn höchster Thatendurst bedräut,
War in dem Städtchen, wo zum Bürgerwohle
Gleichmäßig sanft das Morgen folgt dem Heut,
Nicht seines Bleibens mehr. Die Zeitparole,
Die jede Kraft zum Wettbewerb entbeut,
Rief ihn gebieterisch zur Metropole,
Damit ihn frischer Lebenswind umwehe;
Auch wußt' er dort sich in Constanzens Nähe.

Nur dort war sein Bemühn am rechten Platze,
Und weil er dies mit scharfem Geist entdeckt,
Drum war er vor so mäßigem Ersatze
Des guten Bettes nicht zurückgeschreckt.
Unruhig warf er sich auf der Matratze
Herum, bald leicht entschlummert, bald geweckt
Vom lauten Pfiff, so oft mit Donnerschalle
Der Zug einfuhr in eine Bahnhofshalle.

Als endlich nebelhaft der Morgen graute,
Fühlt' er sich jugendfrisch und heldenstark,
Und wie er prüfend aus dem Fenster schaute,
Bemerkt' er schon den echten Sand der Mark,
Der manchmal sich zu Maulwurfshügeln staute.
Nur hie und da verrieth ein Dorf, ein Park,
Ein Kornfeld, leise sich im Winde regend,
Die Lebenskraft der reizverlaßnen Gegend.

Bald sah er Häuser schnell vorüberfliehn
Und lange Straßen, sah den Kreuzberg ragen,
Den einzigen Gebirgszug von Berlin.
Langsamer glitt dahin der Feuerwagen,
Bis der gewalt'ge Bahnhofsbau erschien,
Ließ dann mit unverkennbarem Behagen
Noch ein Signal ertönen stolz und schrill
Und stand in hochgewölbter Halle still.

Nun mußte Gaston steuern durchs Gewühle
Von Weibern, die sechs Sträuße mit sich zerrten,
Von Gatten, die mit zärtlichstem Gefühle
Sich lange küßten und den Weg versperrten,
Von Leuten, die gelernt, mit Seelenkühle
Sich gegen jede Rücksicht abzuhärten
Und gelten lassen in des Lebens Wogen
Als einz'ges Argument den Ellenbogen.

Endlich erobert' er mit Todesmuthe
Die Droschke (selbstverständlich erster Klasse),
Die ihn zum Gasthof fuhr, allwo der gute
Herr Oberkellner prächtige Gelasse
Im ersten Stock zu geben ihm geruhte.
Der würd'ge Mann war von so nobler Rasse,
Daß es durchaus nur zeugte von Decenz,
Wenn man ihn ansprach: Euer Excellenz.

Kaum wußte Gaston sich in Spree-Athen,
So lag schon das Adreßbuch vor ihm offen.
Mocht' ihre Wohnung drin verzeichnet stehn,
Und durft' er gnädigen Empfang erhoffen?
Was er dort wollte? Nur sie wiedersehn,
Sodann ihr melden, daß er eingetroffen
Und ihrem Wunsch gehorchend sich in Kürze
Kopfüber in die kühnsten Thaten stürze.

Des Buchs Orakel ließ ihn nicht im Stich,
Dieweil Constanzens Schwager darin prangte,
Und anzuklopfen dort entschloß er sich
Am Nachmittag, wenn ihm auch heimlich bangte
Vor ihrem Zorn, je mehr die Zeit verstrich.
Doch eh er zum ersehnten Ziel gelangte,
Schritt er gemach mit wechselndem Empfinden
Die Friedrichstraße aufwärts nach den Linden.

Wie war, nachdem er sieben Jahre fast
Entfernt, die Wunderstadt emporgeschossen:
Ringsum Palast sich reihend an Palast,
Ein dicht Gewühl von schimmernden Karossen,
Ein emsig Volk in pflichtgetreuer Hast,
Dies alles schien zu blühen und zu sprossen
Gleichwie — bedarf es anderen Vergleichs? —
Gleichwie der Lenz des neuen deutschen Reichs.

Mit ungewissem Blick sah Gaston drein
Und fühlte sich, obgleich die löwenkühne
Gesinnung ihn beherrschte, ziemlich klein;
Doch gab's ihm Trost, daß auch der stärkste Hüne
Sich recken müss', um sichtbar nur zu sein
Auf dieser ungeheuren Weltenbühne,
Daß der Großmogul selbst und Dalailama
Statisten wären in dem Riesendrama.

So schritt er durch das Brandenburger Thor
Und durch den Park, wo ihn alsbald der glatte
Kiesweg zum Ziele führte; doch verlor
Er jeden Muth, als er geklingelt hatte.
Ein galonnirter Diener trat hervor,
Der leider ihm nach kürzester Debatte
Vermeldete, Constanze sei bereits
Vorgestern fortgefahren nach der Schweiz.

„Was nun?" so fragt' er sich nicht eben heiter,
Als einsam vor der Villa Eisengitter
Er stand. „Die Dame reist vergnüglich weiter
Und läßt im Kampfgetümmel ihren Ritter!
Nun fehlt mir selbst der traute Blitzableiter
In meiner Thaten Sturm und Ungewitter,
Die schwerlich einen Hoffnungsstrahl entwickeln,
Eh man mich preist in hundert Leitartikeln.

„Was nun? Ein Königreich für eine That,
Damit erlöst ich sei vom alten Fluche,
Damit der Cerberus am Ruhmespfad,
Die Tageschronik meinen Namen buche!
Vielleicht erlass' ich gar ein Inserat:
„Ein junger Mann ist auf der Thatensuche;
Wer eine weiß, der wird hiemit gebeten,
Sie gegen guten Lohn ihm abzutreten".

„Einst war es leicht, im wilden Zeitgebrause
Nach Kräften glorreich durch die Welt zu streifen;
Jetzt ist die That am Kreuzweg nicht zu Hause,
Läßt sich nicht mehr mit rascher Hand ergreifen.
Sie wählt die Werkstatt und die Forscherklause,
Um weltentrückt sich langsam auszureifen
Und spendet nur nach vielgeduld'ger Frohne
Der fleißgefurchten Stirn die Lorbeerkrone.

„Beharrlich heißt sie folgen ihrer Spur
Die Lichtverbreiter und die Wahrheitfinder,
Und offenbart sich gern und willig nur
Dem Adlerblick erwählter Sonntagskinder.
Doch ich, der unstät hin und wieder fuhr
Und jeder Stunde zurief, daß geschwinder
Sie weichen möge, soll mir jetzt die Pflicht
Anhängen als ein mahnend Bleigewicht?

„Es muß geschehn! Es muß! Ein reiches Pfand
Verbürgt mir Kraft zu meiner schweren Sendung". —
So schritt er von erneuter Glut entbrannt
Dahin und hätte bei des Weges Wendung
Fast eine Littfaßsäule umgerannt,
Drauf ein Plakat mit sünd'ger Raumverschwendung
Jedweden Mann von echtem Sinn und Muth
Zu einer großen Wahlversammlung lud.

Wie Wetterstrahl schon im Entstehen zündend
Durchzuckte Gaston ein Gedankenblitz,
Dem kühnsten Heldenwunsch Erfüllung kündend.
Im Reichstag schon erkannt' er seinen Sitz,
Sah sich als Redner, Links und Rechts verbündend,
Fand sich berufen, mit gediegnem Witz
Das Wohl des Volkes geistreich zu berathen.
Wo war ein edler Held für seine Thaten?

Gab nicht die Kenntniß aller ird'schen Schwächen,
Erfahrung, Wissen, weltgewandter Ton
Ihm Aussicht, höchst erfolgreich mitzusprechen,
Durch Scherze, Rührung, Antithesen, Hohn
Zu überzeugen oder zu bestechen?
Gereift war sein Entschluß, für morgen schon,
Um seine Laufbahn würdig zu beginnen,
Ein Redemeisterstück sich auszuspinnen.

Und kaum begann es wiederum zu tagen,
So war die Arbeit schon im rechten Fluß;
Die Feder mußte Blatt um Blatt durchjagen
Und schrieb am Mittag feierlich den Schluß.
Als er es laut sich nochmals vorgetragen,
Zu prüfen, ob das Werk aus einem Guß
Und durchgeheizt mit unverfälschter Glut sei,
Fand er zufrieden lächelnd, daß es gut sei.

Die Abendstunde konnt' er schwer erwarten.
Die Walstatt, wo er eintraf vor der Zeit,
War eine Brauerei mit großem Garten,
Verdienstlicheren Zwecken heut geweiht.
Wohl Tausend waren's, die am Eingang harrten
Und für die Schlachten der Beredsamkeit,
Die lufterschütternden und streitergrimmten
Sich durch Geschrei und schrillen Hochruf stimmten.

Beim ersten Anblick dieser sehr gemischten
Gesellschaft ward ihm doch ein wenig bang:
Wie, wenn sie sich an schnödem Lärm erfrischten
Und seine Rede, die vielleicht zu lang,
Vielleicht zu fein, barbarisch niederzischten?
Der Strom der Menge, die nach innen drang,
Riß ihn mit fort; da stand er schon inmitten
Des Saals. Der Rubikon war überschritten.

Dicht drängten sich die Massen; wirres Toben,
Das wie ein Seesturm hoch und höher schwoll,
Ward still, als von der Rednerbühne droben
Zum Zeichen des Beginns die Glocke scholl.
Ein ältrer Mann, der würdig sich erhoben,
Begrüßte die Versammlung stimmungsvoll
Und bat, den Werth der Ruhe zu begreifen
Und nur mit Maß zu klatschen und zu pfeifen.

Drauf meldeten die Redner sich zum Wort.
Wie gern doch wäre Gaston fern geblieben,
Das Meer betrachtend vom geschützten Port;
Doch sollt' er feige seine That verschieben?
Nun schritt er tollkühn vor und ward sofort
Als dritter Redner deutlich aufgeschrieben;
Als dritter schon! Die Zahl, die fürchterliche!
Wie, wenn er insgeheim von dannen schliche?

„O schäme dich! Du trotzest der Gefahr,
Des Todes räthselhaftes Antlitz fände
Dich muthiger als diese Menschenschaar?" —
Hier ward dem Selbstgespräch ein jähes Ende;
Man klatschte Beifall; aufgetreten war
Der erste Cicero und ließ die Hände
Zunächst ein Veilchen durch die Lüfte steuern,
Vermuthlich, um sich selber anzufeuern.

Zu Anfang war er mildgestimmt und zahm,
Dann aber braust' er auf und sagte klärlich,
Er sei der Richtung seiner Gegner gram,
Die für des Volkes Wohlfahrt höchst gefährlich.
„Wohin man schon auf diesem Wege kam,
Ihr wißt es", rief er. „Wer noch klug und ehrlich,
Der wählt den wackren Mann, zu dem wir rathen".
Dies alles würzt' er reichlich mit Citaten.

Zuletzt bracht' er ein Hoch dem Tageslenen;
Der Feinde Widerspruch ward überhallt,
Als stürmisch wuchs der Hochruf der Getreuen,
Um gleich dem Echoklang im Felsenspalt
Sich in sich selbst laut donnernd zu erneuen.
Schon stand der Heros, dem der Jubel galt,
Am Rednerpulte sichtbarlich bewegt
Und wartete, bis sich der Sturm gelegt.

Dann endlich öffnet' er den Mund zum Reden
Und schilderte, wie viel dem Staat gebrach;
Doch wer zur Heilung lang empfundner Schäden
Ihm seine Stimme gebe, dem versprach
Den Eintritt er in ein verwirklicht Eden.
So zaubert' er die Hörer nach und nach
Mit buntem Wort und farbenreichem Pinsel
Zu Robinsons beglückter Unschuldinsel.

Kaum zeigte sich ein unverhofft Problem,
So war die Lösung schon im besten Stande,
Und alles, was bisher so unbequem
Gestrebt, gegährt und sich bekämpft im Lande,
Das bracht' er in ein reinliches System
Und lenkt' es so geschickt am Gängelbande,
Daß er die Vielen, die sein Scharfsinn beugte,
Vom Zukunftsglück statistisch überzeugte.

Er schloß, die Hörer feierlich ermahnend
Ihm beizustehn, zum Ziel, nach dem er trachte,
Einmüthig ihm und kühn die Wege bahnend.
Er schwieg, und neuer Beifallssturm erwachte.
Gaston, der mittlerweil nichts Gutes ahnend
Sein Opus stets von neuem überdachte,
Erbebte bei der Glocke Schreckensklange
Und machte sich bereit zum schweren Gange.

Als er die Stufen aufwärts stieg, begann
Der Saal im Kreis um ihn herumzutanzen:
„Sei fest, sei standhaft, Gaston, sei ein Mann!
Denk' an den Siegeslohn, denk' an Constanzen!"
So spornt' er klug zur Tapferkeit sich an;
Doch als er oben stand und sah der ganzen
Versammlung Blicke fragend ihn durchbohren,
Ging schon die Hälfte seines Muths verloren.

Urplötzlich trat der Präsident herbei
Und sprach: „Es hat das Wort nach jenen beiden
Ein Herr, den Niemand kennt in der Partei,
Und den als dritten Redner anzukreiden
Ein Irrthum war. Ob er zu hören sei,
Dies möge die Versammlung selbst entscheiden;
Der Vorsitz trägt in keinem Fall die Schuld".
Und nun erhob sich schrecklicher Tumult.

„Ja wohl, er soll nur sprechen; nein, ja, nein!
Die Rede halten! Nein, sie wird gestrichen!
Wird ein Spion, ein Ruhestörer sein!
Hinaus die Gegner, die sich eingeschlichen!
Schluß! Ruhe! Schluß!" — Die Glocke scholl darein;
Doch aller Geist der Ordnung war gewichen,
Und wie vom Klippensaum nach jäher Strandung
Des Fahrzeugs schaute Gaston in die Brandung.

Seltsam! Je höher Lärm und Wirrwarr stieg,
Desto gelaßner blickt' er auf das Ende
Und fühlte sich gewappnet für den Krieg;
Doch rasch verglommen schon die Feuerbrände;
Die Neugier erntete zuletzt den Sieg.
Nachdem sich ein'ge Schreier sehr behende
Zurückgezogen, blickte man gespannt
Auf Gaston, der noch ruhig droben stand.

„Daß man sich hier dem Vaterland zu Liebe",
So hub er an, „verlier' im Kinderstreit
Und ernstes Handeln nebelhaft verschiebe,
Ich ahnt' es nicht. Nie hab' ich mich geweiht
Dem allverschlingenden Parteigetriebe,
Und hoffen muß ich, daß man mir verzeiht,
Wenn meiner Ueberzeugung heil'ge Flamme
Nicht lodert nach papierenem Programme".

Dies sprach er aus dem Stegreif; aber nun
Begann die Rede selbst, die wohlgefeilte:
„Wir alle fragen bang, was ist zu thun,
Damit das Glück, das stets nur flüchtig weilte,
Gezwungen wird, an unsrem Herd zu ruhn?
Die Panacee, die jedes Uebel heilte
Und fette Bissen darbot jeder Gabel,
Verwies man längst in's Schattenreich der Fabel.

„Denn wie dereinst in harter Lebensnoth
Der Menschengeist erfinderisch gerungen
Mit jedem Erbfeind, der sein Glück bedroht,
Bis er den Ansturm der Natur bezwungen
Und ihr befahl als mächtiger Despot,
So führt auch uns, für die der Wahn verklungen
Vom Faulheitsparadiese der Schlaraffen,
Zum Ziele nur ein pflichtgestähltes Schaffen.

„Weil stets die That allein den Kranz verliehen,
So müßt ihr als des Volks erprobte Wächter
Euch selber und das Volk zur That erziehen;
Erst dann vermag —" hier schwieg er mit gerechter
Entrüstung; denn der Lärm, der längst gediehen,
Verstärkte sich zu brausendem Gelächter,
Und kaum verstand er noch im Flutgewog,
Daß man ironisch ihm das Wort entzog.

Ein Kahlkopf zeterte von Phrasenkram,
Von anspruchsvoll geputzten Faseleien;
Doch Gaston, der's im halben Traum vernahm,
Schritt wüthend, rings verfolgt von lautem Schreien
Dem Ausgang zu. Wie er dem Saal entkam,
Er selber wußt' es nicht; erst als im Freien
Des Vollmonds Licht ihm strahlte mild entgegen,
Konnt' er aufathmend sein Geschick erwägen.

Doch heut verwünscht' er auch dies traute Schimmern
Und sah aus leichtgewebtem Wolkenflor
Das stille Silberantlitz spöttisch flimmern.
„O war ich nicht ein tausendfacher Thor,
Der ich, um eine stolze That zu zimmern,
Zu diesen Dunkelmännern mich verlor,
Da früher ich entflohen mit Verachtung
Dem Mausloch ihrer schnöden Weltbetrachtung.

„Dies wäre That? Sich liebedienernd neigen,
Gedanken nur in Wasser abgebrüht,
Die Wahrheit nur in Schmeichelmasken zeigen,
Berauschen jedes schwächliche Gemüth
Und seiner Selbstsucht schlau zum Tanze geigen?
Versuch's, wer mag! Doch anderswo erblüht
Mir reichre Saat; ich pflücke sie zum Kranze,
Und lächelnd heißt willkommen mich Constanze.

„Ist's echte Liebe wohl, die uns verbindet? —
Mein tapfres Herz scheint siebenfach gestählt,
Weil es der Trennung Pein so leicht verwindet.
Sie hat zu schweren Proben mich erwählt;
Ich aber will, daß sie mich würdig findet,
Und wär' es Stolz allein, der mich beseelt,
Ich will so lang begeistern mein Jahrhundert,
Bis sie gestehn muß, daß sie mich bewundert". —

Sich also tröstend ließ er rasch vernarben
Die Wunden, die ihm dieser Abend schlug,
Und sah die Zukunft hold und rosenfarben.
So wandelt' er in sein Hotel und trug
Im Geist zur Scheuer schon die Ruhmesgarben.
Sanft schlief er ein; gewissenlos genug
Ließ ihn der Traumgott in erhitzter Fehde
Noch einmal halten seine ganze Rede.

Zwei Tage lang vom Morgen bis zum Abend
Sucht' er nach einer That mit Lammsgeduld,
An manchem flücht'gen Luftschloß sich erlabend,
Saß federkauernd bald am Schreibepult,
Bald sich in Zeitungsblätter tief vergrabend,
Sprach laut mit sich, und daß dies alles Schuld
Erwies'ner Narrheit sei, darüber waren
Der Hausknecht und die Zimmermaid im Klaren.

Am dritten Morgen endlich ward gelinder
Sein Ungestüm. Er rief mit heitrer Miene:
„Verheißt nicht jeder Ausblick dem Erfinder
Ein Ziel, das reichsten Lorbeer ihm verdiene?
Methoden zum Erziehn der Mohrenkinder,
Ein lenkbar Luftschiff, eine Flugmaschine,
Ein Mittel um die Wüsten anzufeuchten
Und eins, das Meer elektrisch zu beleuchten.

„Auf diesem Wege liegt die That bereit:
Gold machen und den Stein der Weisen finden
Ist das erneute Stichwort unsrer Zeit.
Doch welche List wird mir das Glück verbinden?
Wo steht die Formel, die mir Kraft verleiht,
Der Elemente Trotz zu überwinden,
Um sie gleich unterworfenen Tyrannen
Vor der Cultur Triumphgefährt zu spannen?“

So träumend saß er still im Lesezimmer,
Als Jemand grüßend auf ihn zutrat; schnell
Erhob er sich; da stand vergnügt wie immer
Der dicke Gutsherr aus dem Schloßhotel
Und sagte traulich, doch mit einem Schimmer
Von edlem Stolz, man hab' ihn officiell
Geladen, daß er manch gewicht'ge Frage
Mitprüf' und löse bei dem Landwirthtage.

Nun daure die Verhandlung schon seit gestern;
Doch sei's fürwahr kein sonderlich Vergnügen:
Man lieg' im Streit mit ein'gen Ochsenmästern,
Die, statt der beßren Einsicht sich zu fügen,
Die Stirn gehabt das Comité zu lästern,
Weil's für ein Instrument zum Sä'n und Pflügen,
Nach praktischem System durch Dampf getrieben,
Den Preis von tausend Thalern ausgeschrieben.

„Wie? Einen Preis?" rief Gaston, der erst jetzt
Aufhorchte. „Ist dies Wahrheit?" „Freilich, freilich!"
Erwiderte der Landwirth halb verletzt;
Denn jeder Zweifel schien ihm unverzeihlich.
Sein Redestrom, der eifrig fortgesetzt
Hoch anschwoll, ward für Gaston sehr gedeihlich;
Denn im erregten Geiste trug er schon
Den Preispflug als verlockende Vision.

So kam's, daß unser Held, der ohne Maß
Und ohne Ziel bisher durchs Leben tollte,
Schon Nachmittags am Zeichenbrette saß
Und einen neuen Pflug erfinden wollte.
Doch wenn er auch des Spätmahls ganz vergaß,
Mit Feuereifer Blatt um Blatt entrollte,
Bot sich zuletzt dem Blick, dem tief erschreckten,
Nur ein verworrner Urwald von Projecten.

Als auch der nächste Tag kein Heil verlieh,
Erkannt' er, daß, so klug er auch verfahre,
Die Quintessenz der Pfluganatomie
Sich nicht beim ersten Ansturm offenbare.
Mit einem Fluch, den meine Poesie
Verschweigt, damit sie hohen Stil bewahre,
Riß er sein problematisches Gekritzel
Und seinen Thatentraum in kleine Schnitzel.

„Was", dacht' er, „wäre meiner Mühe Lohn,
Wenn ich auch ganz allein so viel erfände
Wie Galilei, Watt und Edison,
Wenn ich die Erde mit dem Mond verbände
Durch ein gewaltig Riesentelephon
Und mittelst Lebenselixir am Ende
Die fernste Zukunft würde überschwemmen
Mit unverwüstlichen Methusalemen?

„Sind reicher wir geworden, weil uns brausend
Das Eisenroß dahinträgt ungezügelt,
Weil mit Gedanken um die Wette sausend
Die Blitzesfunken unser Wort beflügelt,
Weil mit betäubendem Gedröhne tausend
Maschinen, die wir mühsam ausgeklügelt,
Nur unsre Gier ins Unermeßne steigern
Und Einen Wunsch erfüllen, zehn verweigern?

„In wirrer Hast, in tosendem Gefecht
Des Innern leise Stimme nicht mehr achtend
Verloren wir das schönste Heimatrecht,
Friedlos nach unerreichter Ferne trachtend.
Wir Alle sind von Tantalus' Geschlecht,
Nach Lust verlangend, im Besitz verschmachtend;
Denn zu dem Glücke bahnt uns keinen Pfad
Der Dampf im Kessel und der Blitz im Draht!"

Auch diese Prüfung war noch nicht die letzte.
Er gründete mit nebelhaftem Plan,
Vor dem er bald darauf sich selbst entsetzte,
Zunächst in Grönland eine Eisenbahn,
Dann ein Asyl für hülflos Unterschätzte
Und eine Zeitschrift, die dem Schlendrian
Krieg kündend in erhabenem Verwürfniß
Befried'gen sollt' ein tiefgefühlt Bedürfniß.

Und fand er öfters auch nachdenklich stutzend,
Vom echten Heroldsruf der Zeit bewegt,
Den Steinbruch, der noch widerspenstig trutzend
Der köstlichsten Gestalten Fülle hegt,
So hatten vor ihm schon ein ganzes Dutzend
Steinmetzen frisch die Hand daran gelegt;
Sollt' er selbdreizehnt mit am Karren ziehn?
Ein Werk für Tagelöhner, nicht für ihn!

„Wie?“ rief er aus, „Ich schöpfe früh und spät
Mit eitler Müh' ins Faß der Danaiden,
Damit ein kluges Weib mir eingesteht
Durch holden Blick, sie sei mit mir zufrieden?
Und wenn sie mich auch tausendmal verschmäht,
Soll ich noch länger mich in Sesseln schmieden,
Noch länger mich im Schein von Thaten prellen,
Die nicht lebendig aus dem Innern quellen?

„Doch welche Hoffnung soll mich fürder leiten,
Wenn ich Constanzens hartes Joch zerbrach,
Um frei den selbstgewählten Pfad zu schreiten?
Und wär' es nicht zwiefach empfundne Schmach,
Ins thatenlose Sein zurückzugleiten,
Dem jede tiefste Regung widersprach,
Dem jedes Morgen nur die Qual erneute,
Zwecklos zu sein und bleiern wie das Heute?

„Weit lieber rüst' ich mit geschäft'gen Händen
Erneute That; verfassen könnt ich auch
Ein hochgelahrtes Werk in sieben Bänden.
Ist's doch bei uns ein altbewährter Brauch,
Der Welt statt einer That ein Buch zu spenden. —
Doch dürst' ich jetzt nach freiem Himmelshauch;
Denn mein Verstand ward völlig dürr und trocken
Vom Spintisiren und vom Stubenhocken“. —

Der Julitag war schwül. Den Wüsteneien
Des grauen Häusermeers entronnen kamen
Die dichten Schaaren rings zum friedlich freien
Thiergarten. Welchen unprosod'schen Namen
Hat dieser Park! Kaum ahnen es die Laien,
Wie schrecklich ein Poet mit ganz infamen
Versfüßen ringt, statt in verzücktem Traum
Zu flattern überm goldnen Wolkensaum.

Schon wimmelten die stattlichen Alleen
Von buntem Menschentroß und stolzen Wagen;
Doch Gaston, um dem Schwarme zu entgehn,
Ließ sich vom blinden Ungefähr verschlagen
Auf engen Pfad. Befriedigt blieb er stehn;
Hier war es still, nur daß vom Wind getragen
Ein summendes Getös herüberscholl
Wie fernen Meeres dumpfes Slutgeroll.

„Wozu", so dacht' er, „all der wirre Drang,
Wenn sie sich selber nicht betäuben müßten?"
Er blickt' empor; dort schritt im Buchengang
Ein junges Paar, so friedensvoll, als wüßten
Sie nichts vom Mißton, der die Welt durchklang,
Und als sie jetzt sich scheu verstohlen küßten,
Da fühlte Gaston wie ein zehrend Leid
Das Heimweh seiner tiefen Einsamkeit.

„Sirene, warum bebt' ich nicht zurück
Vor deinem Lächeln, deinem Schmeichellaute,
Statt daß mein Sehnen ich nach Lieb' und Glück
Und jeden Wunsch der Seele dir vertraute?
Du spielteſt nur mit mir! Ein Meiſterſtück
Von Schelmerei! O daß ich nicht durchſchaute,
Wie du mit fein bedachter Sittenpredigt
Des allzugläub'gen Thoren dich entledigt!"

Der wilde Grimm verrauſchte; denn ſchon reute
Als Undank ihn ſein finſterer Verdacht.
Der Park lag hinter ihm; doch war er heute
Von ungemeßner Wanderluſt entfacht;
Hier hielten ſchmucke Villen als zerſtreute
Vorpoſten in Gemüſefeldern Wacht,
Und ſchwarzer Rauch, zu Wolken dicht geballt,
Entſchwebte der Fabriken Schornſteinwald.

Doch was war dies? Dort drüben ſtieg empor
Ein dunſt'ger Qualm, den rother Schein durchglühte,
Unheimlich flackernd. Gaſton eilte vor,
Um auszuſpähen, wo das Feuer wüthe.
Schon drang ein lautes Kniſtern an ſein Ohr;
Er ſah das Dach, dem helle Glut entſprühte,
Sah jetzt das Haus von Flammen wild umworben;
Doch rings war alles ſtill und ausgeſtorben.

Es war ein schöner, heitrer Villenbau,
Zum Glück noch unbewohnt und kaum vollendet,
Die Fensterrischen ungetüncht und rauh,
Das Innre leer, dies alles nun verschwendet
An grimm'ge Lohe, die das wirre Grau
Des Rauchs durchbrach und weit vom Wind entsendet
Bald wagrecht hinflog überm grünen Acker,
Bald aufwärts stieg mit züngelndem Geflacker.

Daneben lag ein schon verkohlter Schuppen,
Des Feuers erster Herd, von dem es springend
Erklomm des Daches holzgewölbte Kuppen.
Rasch mehrte sich, aus Nachbarhäusern dringend,
Der Menschenschwarm, und in bewegten Gruppen
Erhoffte man, daß schnelle Hülfe bringend
Schon unterwegs die Feuerwehr; vom Thurm
Des nahen Kirchleins rief die Glocke Sturm.

Ein alter Schlauch erwies sich spröd und hart,
Das nächste Rinnsal aufgesaugt und trocken.
Da gellt' ein Schrei; man stand wie schreckerstarrt,
Und Gaston fühlte seine Pulse stocken:
Am rauchdurchwogten Fenster sichtbar ward
Ein Mädchenkopf umrahmt von goldnen Locken,
Mit einem Blick halb flehend, halb im Traum.
Wie kam die Aermste dort hinauf? „Gebt Raum!" —

So rufend stürzte Gaston wie von Sinnen
Nach vorn, riß einem Alten aus der Hand
Den frisch gefüllten Eimer, stürmte drinnen
Hinan die Treppe, die im Qualm verschwand,
Und konnte so den ersten Stock gewinnen.
Der Rauch erstickt' ihn fast. In Flammen stand
Die zweite Treppe; vor des Eimers Flut
In lautem Zischen krümmte sich die Glut.

Doch droben, schwankend hinterm Flammenmeer,
Erschien das Mädchen jetzt; daß Gott erbarme!
„Herunterspringen", schrie er, während schwer
Die Brust nach Athem rang; mit kräft'gem Arme
Fing er sie auf. Luft, Luft! „Die Feuerwehr!"
So scholl es draußen im entsetzten Schwarme,
„Sie kommen", und der Flammen wildes Prasseln
Ward lieblich übertönt vom Wagenrasseln.

Ein Augenblick, und wegebahnend schlug
Der Spritzen Strahl herein, die rasch bezwangen
Den Grimm der Glut. Als Gaston froh genug
Die holde Last leblos, mit bleichen Wangen
Ans friedlich reine Licht des Himmels trug
Und von weitschallendem Hurrah empfangen
Kraftlos zusammenbrach am Ruhmespfad,
Da rief sein Herz laut jubelnd: Eine That! —

Vierter Gesang.

O wäre doch dies Epos mehr verwickelt!
Denn fliehend eurer Ungunst Schreckgespenst
Hätt' ich euch alles, was verblüfft und prickelt,
In meinem Zauberbecher gern credenzt;
Und wär' er auch nothdürftig nur vernickelt,
Daß er von fern wie Silber täuschend glänzt,
So würd' ich doch, wenn nicht sogleich unsterblich,
Zum Mindesten modern und kunstgewerblich.

Sollt ihr durch Lob des Sängers Eifer schärfen
Und eures Beifalls rühmlichsten Erlös,
Den stolzen Lorbeer ihm zu Füßen werfen,
Dann üb' er sich in trommelndem Getös.
Das ganze Säclum leidet an den Nerven;
Kein Wunder drum, wird auch die Kunst nervös,
Der Sinne Glut phantastisch überheizend:
Wenn sie euch reizt, dann findet ihr sie reizend.

Doch wie man pfiffig euer Blut entfache,
Ich Aermster weiß es nicht. Wo bist du hin,
Du schlichte Zeit der Musenalmanache,
Da noch der Schäfer mit der Schäferin
Philosophirte bei dem blum'gen Bache,
Nach stiller Freude rang ein stiller Sinn?
Ja, thut auch meinem Ohr der kühne Reim weh,
Mich drängt in jene Zeit ein mächtig Heimweh.

Laßt mich am Grabmal der Romantik trauern!
Ein widrig Schicksal hat mich eingeschlossen
In des Jahrhunderts strenge Kerkermauern
Als euren unfreiwill'gen Zeitgenossen. —
Doch wo ist Gaston? Ach, ihn zu belauern
Vergaß ich über diesen gift'gen Glossen,
Und so verlor ich — zagend muß ich's melden —
Im Labyrinth der Großstadt meinen Helden.

Was nützt es, daß mein Dichten neu entbrennt?
Wenn er gewissenlos sich mir entwindet,
So bleibt dies Lied ein kümmerlich Fragment.
Zum Glück schon am Gensdarmenmarkte findet
Mein Scharfblick ihn beim Schillermonument.
Noch ein paar Straßen folg' ich; er verschwindet
In einer Miethkaserne dunklem Flur
Und zieht im dritten Stock die Klingelschnur.

Ein altes Weibchen öffnete die Thüre.
Ihr runzlig Antlitz strahlte freudenhelle,
Als ob der Jugend Abglanz drüber führe.
Schier hundert Male rief sie, daß die Schwelle
Niemals ein wertherer Besuch berühre;
Doch daß sie plaudernd ihm den Weg verstelle,
Er mög' es nur verzeihen; denn sie habe
Nicht viele Freuden mehr so nah dem Grabe.

Doch lebe sie noch tausend Jahre, nimmer
Vergesse sie den Tag, da man vom Brand
Ihr Fräulein heimgebracht, fürwahr ein schlimmer
Und froher Tag! So schwatzend unverwandt
Zog sie den Lächelnden ins gute Zimmer,
Und durch die Nebenthür, die offen stand,
Rief sie, als wär's von Persien der Schah,
Frohlockend: „Fräulein Gertrud, er ist da!"

Gertrud erschien; ein unerklärlich Bangen
Erfaßt' ihn, da sie schlichten Gruß ihm bot.
Ihr blondes Lockenhaar war aufgegangen
Wie dort, wo sie vom Flackerschein umloht
Am Fenster stand; kaum daß die bleichen Wangen
Sich sanft belebten durch ein flüchtig Roth,
Als ob der Freudenstrahl, der rasch verscheuchte,
Nur durch den trüben Flor des Kummers leuchte,

„Daß Sie der unbekannte Freund", so nahm
Gaston das Wort, „zudringlich überrasche,
Ich fürcht' es fast; doch wenn ich wiederkam,
Nicht that ich's, daß ich neuen Dank erhasche.
Mein Mitgefühl gesellt sich Ihrem Gram.
Sank Ihre Jugend denn in Schutt und Asche,
Und brach im zehrenden Gewühl der Flammen
Der Lebenshoffnung feste Burg zusammen?"

Bedrückt und schweigend senkte sie das Haupt
Und faltete die Hände sanft ergeben;
Dann sagte sie: „Mein Frühling ist entlaubt.
Warum entrissen Sie dies arme Leben
Dem Flammenspiel? Damit nun trostberaubt
Und schattenhaft die Tage mir entschweben,
Nachdem das letzte Gut, daran mein treuer
Gedanke hing, zerronnen ist im Feuer."

„Nein, nein", rief Gaston, „diese Lippen künden,
Wovon Ihr junges Herz nicht wissen soll;
Drum gegen dieses Leid, das zu ergründen
Kein Wort vermag, das Freundesmund entquoll,
Mit Ihrer Jugend möcht ich mich verbünden".
„Mit meiner Jugend?" sprach sie wehmuthvoll.
„Ich bin verwaist, in fremder Welt allein;
Nicht Jedem ist's beschieden, jung zu sein".

Sie schaute trüb auf eines Greises Bild,
Mit Epheulaub umrahmt und welken Blüthen,
Ein schönes Antlitz klug und seelenmild;
Entsagend schien das Auge noch zu hüten
Ein Sehnen, das der kühle Herbst gestillt.
„Mir deuchte, da die Flammen mich umglühten,
Daß er tieftraurig blickend mir erschien.
Noch einmal jenen Tag verlor ich ihn".

Als ob des Vaters Bild sich tröstend regte,
Sah sie empor; wie träumend fuhr sie fort:
„Er war mir Alles; kein Erinnern pflegte
Der Mutter frühverstummtes Liebeswort.
Wer könnt' es ahnen, wie er mich umhegte
Mit zarter Lieb' und mit dem reichen Hort
Von milder Weisheit, die sein Herz erhellt,
Ausschmückte meiner Kindheit Märchenwelt.

„Ja, wie ein Märchen mußt' es mir erklingen,
Daß Leid und Tod den trauten Herd bedrohn,
Um wilder Hochflut gleich heranzudringen.
Er lehrte mich und ließ mich frühe schon
Theilnehmen ernst an seinem edlen Ringen,
Und rastlos thätig nannt' er's höchsten Lohn,
Demüthiglich zu seiner Gottheit Füßen
Mit neuem Fleiß den neuen Tag zu grüßen.

„Der Baukunst hatt' er jede Kraft geweiht;
Erwecken wollt' er sie von ihrem schweren
Dornröschenschlaf zu frischer Herrlichkeit.
Wie konnte sich sein Auge froh verklären
Bei diesem Traum; doch Unverstand und Neid
Bekämpften ihn, und bitteres Entbehren
Zwang ihn, im Strom von täuschungsreichen Jahren
Sein unverwirklicht Werk geheim zu wahren.

„Und eher nicht war freie Bahn geschafft
Für seine Sehnsucht, bis in harten Pflichten
Sein Haupt ergraut war und sein Arm erschlafft.
Da jubelt' er, als schritt' er einer lichten
Verjüngung zu; mit letzter Lebenskraft
Wollt' er ein Denkmal seiner Kunst errichten,
Daß seines tiefen Schöpferdrangs Gedächtniß
Fortwirkend leb' im steinernen Vermächtniß.

„Im freud'gen Schaffen, das ihm jetzt verliehen,
Erklärt' er mir der Formen edlen Sinn,
Die Aug' und Seele reinigend erziehen
Zur Schönheitslust. Da schwand sein Leben hin.
Nicht zur Vollendung war der Bau gediehen,
Und dennoch wohnte lang mein Glück darin,
Ein armes Glück, bescheiden und verkümmert.
Die neid'sche Flamme hat auch dies zertrümmert". —

„Und könnt' es nichts aus diesen Trümmern wieder",
Frug Gaston warm, „aufrichten und erhöhn
Zu neuem Sein?" Sie schlug die Augen nieder
Und schwieg, das Haupt gesenkt. Wie war sie schön!
Ein Zittern lief durch ihre schlanken Glieder;
Doch er fuhr fort: „Des Lebens schlimmstem Söhn
Darf Muth und Kraft getrost entgegenschauen;
Ich aber wünschte, daß Sie mir vertrauen".

Da schritt sie zu des Vaters Bild und pflückte
Ein längst verdorrtes Röslein aus dem Kranze;
Das reichte sie dem Staunenden. Er drückte
Ihr stumm die Hand, und als vom Abendglanze
Ein Strahl vergoldend ihre Locken schmückte,
War ihm, als stünde neben ihr Constanze
In tiefem Schatten, als durchleuchte nun
Ein Leitstern all sein schattenhaftes Thun.

Die Sonne sank, verglommen war der Strahl.
„Warum", sprach Gertrud, „muß ich ihn entbehren,
Den treusten Freund in jeder Lust und Qual!
Ich weiß es wohl, Sie würden ihn verehren.
Für dies, für alles dank' ich tausendmal".
Er stammelte: „So darf ich wiederkehren?"
Verwirrt und tief erröthend stand sie da;
Allein ihr Auge sprach ein lieblich Ja.

Als Gaston heimwärts schritt, war schon der Himmel
In Dämmrungsgrau getaucht, und rings durchkroch
Die dumpfen Straßen schwärzliches Gewimmel.
Die Droschkengäule keuchten unterm Joch,
Eintönig klang der Pferdebahn Gebimmel;
Er aber hört' es kaum. Ihm glänzte noch
Der Abendsonnenstrahl, wie Purpurfunkeln
Die Sirnen deckt, wenn schon die Thäler dunkeln.

Welch seltsames Geschick! Zu Hause fand
Er einen Brief, den ihm die Baronesse
Ins Heidelberger Schloßhotel gesandt.
„Nachsenden an die jetzige Adresse",
War drauf geschrieben von Constanzens Hand.
(Der Leser wird bemerken: ich vergesse
Trotz aller frei poetischen Verzierung
Auch nicht den kleinsten Punkt der Motivirung.)

Mit Hast entfaltet' er das Blatt sogleich
Und las: „Venedig, am so- und sovielten.
Verehrtester! Als heute sanft und weich
Die Wellen der Lagune mich umspielten,
Dacht' ich der Zeit, wo wir gedankenreich
Einander tugendsame Reden hielten,
Bis ich in bittrem Ernste Sie verbannte
Und auf den Weg nach kühnen Thaten sandte.

„Wie weit Sie schon auf diesem Weg gedrungen,
Ich wüßt' es gern, und weil mir's glaubhaft schien,
Daß Sie vielleicht ein Ungethüm bezwungen,
Die Zauberlampe gar des Aladin
Erobert und den Ring des Nibelungen,
Will ich nicht schelten, wenn Sie südwärts ziehn,
Sich hier am Schaffen von erhabnen Meistern
Für neue Thaten feurig zu begeistern.

„Hier, wo sich Märchenduft vergangner Wunder
Vermählt mit Wellenhauch vom nahen Meere,
Wird freier das Gemüth, das Herz gesunder.
Noch Eins: Francesco heißt mein Gondoliere;
Er ist in mich verliebt und brennt wie Zunder.
Ein schmucker Bursch. Fast scheint es, mich verfehre
Sein dunkler Glutblick, streift er mich nur flüchtig.
Ich hoffe doch, das macht Sie eifersüchtig.

„Nur unbesorgt! Wenn Sie des Zauderns ledig
Sich aufgerafft vom lahmen Lebenstrotte,
Wird man Sie gut empfangen in Venedig.
A rivederci und felice notte!"
Kopfschüttelnd las er diesen Brief. Wie gnädig
Sie Schmeichelei gefügt zu kühlem Spotte!
Und doch — und doch — vor ihm erhob sich sacht
Der Marcusplatz in lauer Sommernacht.

Im Vollmondschein vertrauliches Gekose,
Umschwärmt vom Klang uralter Gondellieder,
O welch ein süßer Rausch! Da fiel die Rose,
Die Gertrud ihm geschenkt, entblättert nieder.
Er fuhr bestürzt empor. Das freudenlose
Gemach, das Bild, den Lichtstrahl schaut er wieder,
Hört ihre Stimm', und wie von dunklem Trieb
Wehrlos geleitet setzt' er sich und schrieb:

„Verehrte Frau! Ihr Machtspruch trieb mich fort.
Wie lockend Festgeläut vom Campanile
Erklingt mir jetzt Ihr Ruf. Gern wär' ich dort,
Die Stunden pflückend; doch dem Tändelspiele
Hab' ich entsagt. Getreulich hielt ich Wort;
Sie wiesen mich zu schwer erreichtem Ziele;
Mich ihm zu nähern sann ich Tag und Nacht.
Die That, die Sie gefordert, ist vollbracht.

„Doch Thaten führen im Gefolg die Pflichten,
Und stetig wächst, wie sich voll Werdedrang
Erweitert der Krystall in jungen Schichten,
Aus jedem Thun erneuter Thaten Zwang.
Soll ich, was meine Hand gesät, vernichten,
Wenn schon die Ernte winkt? Vor Untergang
Wahrt' ich die zarteste der Menschenblüthen;
Nun will ich auch vor Frost und Sturm sie hüten.

„Ob diese That gestrengem Tribunal
Erscheinen mag als glorreich und erhaben,
Ich weiß es nicht; jedoch zum ersten Mal
Erkenn ich unsres Daseins höchste Gaben.
Mir ist, als stieg' ich in ein fruchtbar Thal,
An ungeahntem Frühling mich zu laben,
Und dankbar schmiedet' ich aus Ihren Worten
Den Zauberschlüssel zu des Glückes Pforten.

„Verschieben muß ich drum das Rendezvous;
Doch wenn ich im geweihten Kampf erstarke,
Jedweder Sieg, nur Ihnen fällt er zu".
Er schloß den Brief und klebte noch die Marke
Nachdenklich drauf; dann legt' er sich zur Ruh'.
Im Traume schaukelt' er auf leichter Barke,
Und neben ihm mit heiterem Gesicht
Saß — Gertrud, sanft beglänzt vom Abendlicht.

Schon nach vier Tagen unfreiwill'ger Pause,
In denen wechselnd die Lagunenstadt
Ihn angelockt und jene stille Klause,
Eilt' er, der flücht'gen Nebelbilder satt
Entschlossen zu dem unscheinbaren Hause.
Die Straßen waren leer und sommermatt,
Die Luft zu bleiern dichtem Dunst geballt;
Wie Lavaströme glühte der Asphalt.

Saisongehorsam war der ganze Troß
Geflohn und suchte jetzt in tausend Bädern,
Was er bequemer schon daheim genoß,
Ließ willig sich in schlechten Betten rädern
Und trank vom Heilquell, der verjüngend floß.
Die gläubigen Gemüther! Dürr und ledern
Wie sie gekommen, ziehn sie fort in Rudeln,
Und Wen'ge sah'n den echten Quickborn sprudeln.

Doch Gaston stand um unbewußt zu lauschen;
Ihm war, als hör' er plötzlich fern und leise
Den Märchenbronnen der Verjüngung rauschen.
Welch hoffnungsüße, wunderzarte Weise!
Nicht wollt' er mehr sein liebes Ich vertauschen;
Denn endlich nach so herber Lebensreise
Schien von dem Bild der Zukunft sacht zu weichen
Das Nebelheer von grauen Fragezeichen.

Drum wurde windstill sein Gemüth und fromm,
Als er im Banne freundlicher Gestalten
Die wohlbekannten Stiegen aufwärts klomm.
Er ward, nachdem er nochmals standgehalten
Der Pförtnerin redseligem Willkomm,
Erklärter Günstling der getreuen Alten
Und durfte drum vom guten Zimmer gleich
Hinübergehn in Gertruds kleines Reich.

Ein enges Stübchen, doch bequem und traulich,
Nicht ärmlich, doch von mod'schem Zierat frei;
Als Rest entschwundner Zeiten stand erbaulich
Ein Spinnrad hier, ein Nähtisch gleich dabei.
In großem Käfig wiegte sich beschaulich
Mit trägem Schwung ein bunter Papagei;
Beim Eintritt Gastons hört' er auf zu schwanken
Und schien versenkt in stoische Gedanken.

Vor Gertruds Blick zur Forschung aufgeschlagen
Lag eine Mappe, die von manchem Jahr
Die Last mit morscher Würde schon getragen.
Sie schloß die Mappe, wie um eine Schaar
Von drängenden Gedanken zu verjagen,
Strich aus der Stirn das vorgequollne Haar
Und grüßte Gaston herzlich, der gebannt
Und fast befangen auf der Schwelle stand.

War hier die Luft bedrückender und schwüler
Als die des Ballsaals, wo durch heitre Nächte
Er obgesiegt den schönsten Frau'n mit kühler
Gelassenheit und leichtem Wortgefechte?
Vor *diesen* Augen stand er wie ein Schüler,
Vor *diesem* Blick vermochte nur das Echte
Für echt zu gelten, und die Phrasenkunst
Zerrann wie glanzdurchdrungner Nebeldunst.

Indem er sich mit ein'gen ziemlich krummen
Verbeugungen zu frohem Lächeln zwang,
Schien er geneigt, nun gänzlich zu verstummen. —
„Soll ich", so sprach er, und die Stimme klang
Ein wenig zitternd, „länger mich vermummen?
Gleich Ihnen grollt' auch ich mein Leben lang
Dem fernen Glück, dem ewig unerreichten.
Vernehmen Sie die redlichste der Beichten.

„Ach, Ihren Vater, wie beneid' ich ihn,
Der ungebeugt von schweren Lebenslasten
Ein Ziel verfolgte, das ihm heilig schien,
An das er glaubte, dem er ohne Rasten
Nachschritt, und mocht' es sternenweit entfliehn.
Doch ich? Mein Leben war ein ewig Tasten,
Und vielverworr'ne Stimmen übertäubten
Den leisen Traum zu meines Lagers Häupten.

„Ich fand ihn nicht, den leuchtenden Gedanken,
Der uns begabt mit tausendfachen Kräften,
Uns zwingt, verachtend eine Welt von Schranken,
Den trunknen Blick auf ihn allein zu heften.
Irrlichter nur erglänzten und versanken,
Die mich so lang mit Flackerstrahlen äfften,
Bis ich, wenn lautrer Himmel sich entrollte,
Selbst echten Sternen nicht mehr glauben wollte.

„Dies mein Bekenntniß! Unwillkommner Scham
Konnt' ich den scharfen Flüsterlaut nicht wehren
Durch lügenhaften Festklang. Wie es kam,
Daß ich, verirrt auf pfadlos öden Meeren,
Noch einmal in die Hand das Ruder nahm,
Ich kann es wohl empfinden, nicht erklären,
Und jetzt —" Er wollte sagen: „Jetzt frohlockte
Mein Blick, das Ufer schauend". Doch er stockte.

Denn Gertrud schlug die Lider rasch empor;
So theilnahmvoll traf ihn der Augen Schimmer,
Daß er den Faden ganz und gar verlor.
Sie sah ihn an, als horchte sie noch immer,
Als trüg' er ihr ein seltsam Märchen vor
Von einer wunderlichen Welt, die nimmer
Für wahr und wirklich nehmen mocht' ihr Sinn.
„Wie traurig!" sprach sie leise vor sich hin.

Dann, als er weiter schwieg, um sich zu laben
An ihrer lichten Augen Friedensschein:
„Wie Schweres müssen Sie gelitten haben!" —
Da pocht' es schüchtern an. Auf ihr „Herein!"
Sah Gaston einen hübschen, blonden Knaben,
Der höchst verlegen eintrat, noch so klein,
Daß er zur Klinke mühsam mußte langen;
Doch Gertrud küßt' ihn lächelnd auf die Wangen.

„Mein bester Schüler", sagte sie mit Stolz,
Doch leicht erröthend, „und sein Nam' ist Hans;
Zierliche Körbchen schnitzelt er aus Holz
Und kennt schon alle Götter Griechenlands. —
Nun sage mir, du kleiner Mann, was soll's?
Ach, unsre Stunde, die vergaß ich ganz!
Heut mußt wohl ohne Weisheit wieder gehen.
Warst du denn fleißig auch? Laß einmal sehen".

Der Knabe reichte ihr ein Heft, verstauchte
Buchstaben, hingemalt in langen Reihen.
„Die Edle", dachte Gaston, „die Erlauchte",
Indeß sie sprach: „Sie müssen schon verzeihen".
Ja, er verzieh. Dies hohe Wesen brauchte
Nicht eine Welt, um sich der That zu weihen;
Im überengen Kreis, der sie umzirkte,
Fand sie die Stätte, wo sie Gutes wirkte.

Sie gab dem Kleinen als des Fleißes Lohn
Ein schönes Bild: Achill als Ueberwinder
Des Hektor. Glücklich eilte Hans davon.
„Ach", seufzte sie, „macht dies den Schmerz gelinder?
So lehr' ich seit des Vaters Tode schon
Mein armes Wissen arme Nachbarskinder,
Damit es aufgekeimt in ihrem Danke
Mir Blüthen um das kahle Leben ranke".

„Wenn solche Blüthe sprießt", rief Gaston warm,
„Kann noch ein Schmuck es köstlicher verbrämen?
O Gertrud, ist Ihr Dasein gar so arm
Und dennoch reich genug, mich zu beschämen?
Was ich im stillen Heim, im lauten Schwarm
Umsonst gesucht bei luftgewobnen Schemen,
Sie fanden es mit unbewußtem Geist!" —
Der Dichter fügt hinzu: So geht es meist.

Der Stein der Weisen beut sich sinnentrüber
Altklugheit nimmermehr zu leichtem Kauf;
Die hast'gen Sorscher stolpern nur darüber
Und doppeln fluchend ihren Dauerlauf.
Da geht ein ahnungslos Gemüth vorüber,
Sreut sich an seinem Glanz und hebt ihn auf,
Nicht wissend, daß es ohne Dank und Lob
Das lautre Glück ins Wandertäschlein schob.

So ähnlich hätt' auch Gaston sicherlich
Den Saden der Erzählung fortgesponnen;
Doch Gertrud unterbrach ihn: „Nein, nicht ich,
Mein Vater hat den rechten Pfad ersonnen;
Denn auf dem Sterbebett beschwor er mich,
Den süß geheimen Trost, den er gewonnen
In schlichtem Schaffen, redlichem Gestalten,
Sür seines Erbtheils höchsten Schatz zu halten.

„Nun kann ich, was sein hoher Traum ersann,
Nur weiter träumen. Jene Kinder fänden
Leicht beßre Lehrer. Wär' ich doch ein Mann;
Ich könnte würdiger sein Werk vollenden".
Ihr Auge füllte sich mit Thränen. Dann
Erhob sie sich; mit ihren schmalen Händen
Schlug sie die Mappe auf und wandte stumm
Die bildbedeckten Blätter langsam um.

Er stand dicht neben ihr; er mußte fast
Ihr Haar berühren, ihren Athem schlürfen.
O hätt' er doch in sel'ger Liebesrast
Ihr jubelnd jetzt zu Füßen sinken dürfen!
Doch zwang er sich und sah die reiche Last
Von fein gedachten Skizzen und Entwürfen,
Von Prachtpaläſten, nur im Bild lebendig,
Scheinbar als Kenner, kühl und kunstverständig.

Doch da sie wieder jetzt ein Blatt gewandt,
Mußt' ihm ein Ruf des Staunens jäh entgleiten;
Dann fuhr er nach den Augen mit der Hand,
Als woll' ein gaukelnd Scheinbild ihn verleiten.
Dies war, hielt ihn kein Zaubertrug gebannt,
Sein eigener Entwurf aus Jugendzeiten,
Der nachgebildet mit getreuem Fleiß
Handgreiflich vor ihm dalag, schwarz auf weiß.

Das Motto stand darauf: „Sich selber treu".
Er hatt' es einst voll Zuversicht geschrieben,
Die bald zerstoben war wie leichte Spreu.
Sich selber treu — er war es nicht geblieben.
„Wie kam dies Blatt hieher?" so fragt' er scheu
Und starrt' es an, von Zweifeln umgetrieben,
Als wäre längst Begrabnes heimgekehrt.
Drauf Gertrud: „Meinem Vater war es werth".

„Das Urbild fand er ausgestellt vor Jahren,
Mitwerbend um den Preis, den man versagte
Und Werken gab, die minder würdig waren,
Die das verschmähte reichlich überragte.
Des Schöpfers Namen hat er nie erfahren;
So viel er auch erkundete und fragte,
Nie konnt' er freudig seinen Dank ihm zollen;
Denn Jener blieb vergessen und verschollen".

Trieb unverdientes Lob der eignen Tugend
Auf Gastons Wangen dunkles Roth hervor?
Stieg tagverkündend Ahnung neuer Jugend
Wie Morgenröthe lieblich ihm empor?
Wohl fühlt' er, eifrig in die Mappe lugend,
Daß frei von aller Zweifel trübem Flor
Das hohe Ziel ihm aufging glanzvoll neu,
Dem er entflohn sich selber ungetreu.

So langt' er prüfend an beim letzten Blatte.
War dies die glutzerstörte Villa nicht,
Aus der er Gertrud sich gerettet hatte?
Erst jetzt empfand er, wie geschmückt und licht
Der Bau gewesen. Dieses farbensatte
Gemälde bot ein steinernes Gedicht;
Zum ersten Male ließ er sich bemeistern
Von einem tiefen, sonnigen Begeistern.

Da ward ihm wohl und sommerhaft ums Herz,
Als sprengt' es, muthig ausgedehnt ins Weite,
Machtvollen Schlags das alte Band von Erz,
Als wandert' er nach langem, bangem Streite
Im Friedenszuge freudig heimatwärts.
Er fuhr sich übers Auge; noch zur Seite
Stand Gertrud ihm. Sie blickt' ihn fragend an;
Rasch ihre Hand ergriff er und begann:

„Wie fänd' ich einen Dank für diese Stunde!
Noch wär's ein irrer, ungeklärter Laut,
Gäb' ich schon jetzt von jenem Himmel Kunde,
Der morgenherrlich über mir erblaut
Und huldreich in die schmerzhaft alte Wunde
Den Wunderbalsam der Verheißung thaut.
So, Gertrud, lassen Sie mich heute scheiden,
Den Weg zu gehn, der Heil verspricht uns Beiden". —

An seine Lippen drückt' er ihre Hand
Und stürmte fort. Mit neubegier'gem Sagen
Erschien die alte Dienerin, gespannt,
Haarklein zu hören, was sich zugetragen.
Doch ob sie wohl das Räthsel ganz verstand,
Als Gertrud, ohn' ein Sterbenswort zu sagen,
Ihr um den Hals fiel und sie heftig küßte?
Ja, wer doch aller Räthsel Lösung wüßte!

Gaston entdeckte heimgekehrt, nachdem
Er aufgewacht aus seinen Traumgesichten,
Ein neues Schreiben. Rathet ihr, von wem?
Sollt' ich der Post nicht höchsten Beifall pflichten,
Da sie die Briefe Gaston so bequem
Zustellt, sobald sie nöthig sind zum Dichten?
Von solchem Scharfblick der postalen Praxis
Ahntest du nichts, mein wackrer Thurn und Taxis.

Constanze schrieb ihm (selbstverständlich rosa
War das Papier, der Stempel aus Florenz):
„Sie fühlen sich wohl schon als Marquis Posa,
Nachdem Sie sich zu neuem Lebenslenz
Kaum aufgerafft aus winterlicher Prosa.
Doch was von Ihrer Großthat Consequenz
Sie mir berichten mit poet'scher Kraft,
Klingt etwas dunkel und orakelhaft.

„Nur Eines leuchtet ein in Ihrem Brief:
Sie kommen nicht; Sie finden mich entbehrlich.
Zwar nicht sehr schmeichelhaft ist das Motiv,
Doch einer Menschenkennerin erklärlich.
Sie lieben, und zum ersten Male tief,
Zum ersten Male leidenschaftlich ehrlich.
Trotzdem ich klar durchschaut dies Grauenvolle,
Empfind' ich nichts von eifersücht'gem Grolle.

„Denn hier, hier fand' ich, als ich eintraf eben,
Herrn Berengar. Wer hätte das gedacht?
Er liebt mich noch; drum hab' auch ich vergeben,
Daß er es damals übers Herz gebracht,
Den schrecklichen Verrath zu überleben,
Den ich an ihm beging. Die Zaubermacht
Der Jugendthorheit quält uns unverzeihlich.
Jetzt malt er mein Porträt — geschmeichelt freilich.

„Drum mag Ihr Schifflein ruhig weiter treiben,
Und brechen wir auch beiderseits die Treue,
Wir werden dennoch gute Freunde bleiben".
Gaston war kaum erstaunt, daß Schmerz und Reue
Ihn nicht befielen; in dem ganzen Schreiben
War nur ein einz'ger Satz, der stets aufs Neue
Verstärkt vom Echo seiner Seele rief:
„Sie lieben, und zum ersten Male tief!"

Kaum war der nächste Morgen angebrochen
Auf eine Nacht, die keinen Schlaf gelitten,
So führt' er aus, was er sich selbst versprochen.
Er eilte durch den Park mit muntren Schritten
Zum leergebrannten Hause. Vor zwei Wochen
Wie anders war ihm hier zu Muth! Sie glitten
Wie bunte Wandelbilder tröstlich lind
An ihm vorbei im frischen Morgenwind.

Still war's; in großen Städten offenbart
Der Morgen Wenigen sein „Gold im Munde".
Arbeiter schritten truppenweis geschart
Ans Werk. Das einz'ge Fahrzeug in der Runde
War eine Kehrmaschine neuster Art.
Dies Bildniß vom localen Hintergrunde,
Nur leicht skizzirt mit ein'gen flücht'gen Zügen,
Muß meines Lesers Phantasie genügen.

Denn Gaston eilt mit ungeduld'ger Miene
Den Pfad entlang, auf dem er einst geschlendert;
Jetzt tritt er aus dem Parke: die Ruine
Der Villa ragt noch traurig unverändert,
Fußhoch von Schutt umgeben, als verdiene
Dies Trümmerwerk, vom Ruße schwarz umrändert,
Nicht mehr, daß eine Hand darum sich regt.
Gaston verweilte sinnend und bewegt.

Andächtig schritt er durch die offne Thüre,
Und über halb zerstörte Treppen hin
Stieg er zum ersten Stock. Ihm war, als schüre
Die Flamme vor dem aufgeregten Sinn
Zu neuer Glut sich an und er entführe
Ihr einmal noch die theure Dulderin.
Dort stand sie wieder auf dem öden Flur,
Der Phantasie spukhaftes Trugbild nur.

Doch spielt ein solches Trugbild auch Versteckens?
Dies droben regte sich und wich zurück
Mit einem deutlich leisen Ruf des Schreckens.
Sie selbst, sie selbst! Welch unerwartet Glück!
Die Freude, der im Rausche des Entdeckens
Columbus inne ward, als ihm ein Stück
Der neuen Welt ins Auge hell gefunkelt,
Sie ward durch Gastons Seligkeit verdunkelt.

„Sie hier", so hauchte Gertrud, ganz und gar
Verwirrt, „an dieser unglückselig'gen Stätte!"
Und ohne Zweifel, die Umgebung war
Romantisch mehr als anmuthvoll. Ich hätte
Ein besser Stelldichein dem jungen Paar
Gegönnt. Sie standen auf verkohltem Brette,
Und durch des Daches ungewissen Rest
Fiel Oberlicht in dieses Eulennest.

Ein Windstoß fuhr vorüber, frostig scharf;
Sie schritten in ein Zimmer, wenn vier Mauern
Mit Fensterlücken man so nennen darf.
Gaston versenkte sich mit süßem Schauern
In der Geliebten Anblick; doch sie warf
Jetzt einen Blick voll innigem Bedauern
Auf die Verwüstung: „Diese Stelle bot
Mir oftmals Trost nach meines Vaters Tod.

„Hier täuschten holde Träume mich, als trage
Sein Wirken Frucht, das fruchtlos abgeblüht;
Hier schwieg mein Kummer. Doch an jenem Tage
Kam ich hieher so matt, so sterbensmüd;
Da weckten mich die Flammen. Meine Klage,
Mit meinem Leben wäre sie verglüht;
Verlängert schien sie nur der armen Kranken.
Kaum mocht' ich meinem Lebensretter danken.

„Doch tief empfind' ich, daß er mild zerstreute
Die düstren Schatten und den Trost mir lieh,
Der wunderthätig mein Gemüth erneute.
Den Schauplatz meiner Leiden will ich nie
Mehr wiedersehn. Zum letzten Male heute
Betrat ich ihn. — Was aber führte Sie
Noch einmal in dies lustverlaßne Haus?"
„Die Stimme meines Herzens!" rief er aus.

„Die Stimme, die mir feierlich erklungen
Wie Offenbarung, die mich tausendfach
Mit sieggewisser Heldenkraft durchdrungen:
Dies Werk, aus seinen Trümmern ruf' ich's wach;
Nicht rasten will ich, bis es neu gelungen,
Daß schirmend überwölbt vom sichren Dach,
Umhegt von trauter Heimat dieser Wände
In meiner That sich — unser Glück vollende.

„Denn hab' ich aus den Flammen dich geraubt,
Du gabst mich, Herrliche, mir selber wieder,
Gabst neue Schwingen mir, der kampfbestaubt,
Entgeistert ruhen ließ die müden Glieder,
Gabst mir den reinen Sinn, der hofft und glaubt.
O schlage nicht so scheu die Augen nieder;
Du fühlst es ja, daß ich in diesen Gluten
Geläutert ward und neugeweiht zum Guten.

„Du fühlst es an dem Arm, der dich umschlingt,
Um liebestark durchs Leben dich zu tragen,
An dieser Glut, die lodernd mich durchdringt,
An dieses Herzens stürmevollem Schlagen,
An diesem Jubel, der mein Wort beschwingt,
Am scheuen Muth, am jauchzenden Verzagen;
Drum rette mich, sonst schlagen Lieb' und Flammen
Verzehrend über meinem Haupt zusammen!"

Was nun geschah, klingt wie ein Wunder just.
Er fühlte leis und innig sich umwoben
Von weichem Arm. Sie lag an seiner Brust
Und flüsterte: „Ist all mein Leid zerstoben?
Nur Eins empfind' ich mit erschrockner Lust:
Daß du mich liebst, und daß den Himmel droben,
Den ich mit reinem Dankblick möchte feiern,
Die unvernünft'gen Thränen mir verschleiern". –

Fünfter Gesang.

Wie, ruft ihr, noch kein Schluß? Des Autors Tücke
Läßt uns nicht los, obgleich der Held verlobt ist?
Ist's doch das Schicksal auch der besten Stücke,
Daß, wenn ein Paar genügend leiderprobt ist
Und endlich angelangt beim Liebesglücke,
Das Publikum schon längst hinausgetobt ist
Und die Gard'roben stürmt mit Allgewalt:
Nach Haus! Sonst wird das Abendessen kalt.

Denn niemals habt ihr Zeit. Ihr lebt so schnell!
Ihr rast in dreißig Tagen durch Italien,
Schöpft zwei Minuten lang vom Wissensquell;
Dann zu was Anderm! Bohrt nur nach Australien
Euch einen submarinen Bahntunnel:
Was ist erreicht? Ihr reiset um Lappalien,
Niemals beglückt von zeitvergeßner Labe,
Courierzug von der Wiege bis zum Grabe.

Nichts kann euch fesseln, nichts ist überraschend;
Ihr überholt's mit Siebenmeilenschritt;
Gleich einem Kind, das neuen Tand erhaschend
Sein gestrig Spielzeug heut mit Füßen tritt,
Nach allem lüstern und von allem naschend,
Doch nie mit redlich echtem Appetit
Und wahrer Sättigung, so irrt ihr pfadlos,
Stets vielbeschäftigt und doch ewig thatlos.

Mein Held war besser nicht; allein ihr saht
(Sofern ihr lesend bis hieher gedrungen):
Er hat am schweren Scheideweg der That
Nicht schlecht gewählt und holden Sieg errungen.
Doch wenn dies Lied von mühsam steilem Pfad
Auf heitre Höhe sich emporgesungen,
So lädt's am Schlusse des versöhnten Dramas
Zur Ueberschau des Gipfelpanoramas.

Gern zeigt' ich euch noch etwas von Berlin;
Denn wär' in meiner Dichtung engem Rahmen
Mir mehr „locales Colorit" gediehn,
Bekäm' ich Nummer Eins im Kunstexamen.
Doch nichts beweist es, wie mir immer schien,
Als daß der Dichter alle Straßennamen
Der Stadt, mit der er seinen Stoff garnirte,
Sich orthographisch richtig aufnotirte. —

Verrauscht ist fast ein Jahr. Wer mag verbannen
Das heilige Poetenrecht, die Klüfte
Der Zeit mit goldnem Steg zu überspannen
Und einzusaugen milde Maienlüfte
Wenn eben erst der Sommer zog von dannen?
Berauscht, bezaubert mich, ihr würz'gen Düfte
Der Frühlingswelt, in der sich wohlig weidet
Des Neckars Ufer, blüthenüberkleidet.

Ein junger Maitag! An den schwelgerischen
Geländen schäumt der muntre Fluß entlang,
Zum Vater Rheine pilgernd; durch die frischen
Baumwipfel flüstert ahnungsvoller Klang,
Und Fink und Zeisig trillern keck dazwischen.
Olympisch thront noch überm Bergeshang
Die alte Riesenburg, die hoch und licht
Sich jungen Epheu um die Stirne flicht.

Ein Pärchen schreitet ganz im Schau'n versunken
Zum Schloß den breiten Zickzackweg empor;
Sie schmiegt an seinen Arm sich freudetrunken. —
Zwar, wer sie sind, behielt' ich gern mir vor,
Um später mit Enthüllung erst zu prunken;
Doch besser ist's, ich sag' es euch ins Ohr,
Damit ich eure Neugier würdig speise:
Gaston und Gertrud auf der Hochzeitsreise.

Gaston als Ehemann! Glaubt, ich ermesse,
Wie sehr euch dies verstimmt. Ihr werdet schelten,
Dadurch verlier' er jedes Interesse;
Doch er ist glücklich, und so laßt es gelten.
Und Gertrud erst? Die leidenvolle Blässe
Ließ keine Spur in diesem glückerhellten,
Holdsel'gen Antlitz, draus der Frühlingspracht
Ein frühlinghaftes Herz entgegenlacht.

Es war in weite Welt ihr erster Flug.
Wem in der Jugend nichts gegönnt zu schauen
Als einer Großstadt ew'ger Straßenzug
Und flaches Land, den faßt ein tiefes Grauen,
Ein zitternd Ahnen wundersam genug,
Sieht er im Duft die ersten Hügel blauen;
Denn die Natur nimmt mütterlich und groß
Ihr lang verwaistes Kindlein in den Schoß.

Kein Hälmchen konnte Gertrud's Blick entgehn,
Und jeder Schmetterling erschien ihr wichtig;
Mit *ihren* Augen lernte Gaston sehn,
Und *seine* Augen sahen jetzt erst richtig.
Er mußte selig lächelnd sich gestehn:
„Die alte Welt, die mir so schal und nichtig
Einstmals gedeucht und so durchaus verblichen,
Ward aufgebessert und frisch angestrichen."

Noch spielte Gertrud mit den Schmetterlingen,
Brach Blumen, die der Morgenthau belebte,
Lauscht' einer Glocke dann, mit deren Klingen
Des Neckars Wellenlied sich sanft verwebte;
Doch da sie jetzt durchs alte Schloßthor gingen,
Verstummte sie; ihr schlanker Leib erbebte,
Als ob in dieses Bau's erhabner Fülle
Sich strahlend eine Gottheit ihr enthülle.

Doch Gaston unterbrach das erste Schweigen:
„Bevor wir mit entzücktem Augenlicht
Vor diesem Wunderbauwerk uns verneigen,
Kenn' ich als Reisemarschall meine Pflicht,
Zunächst zum Gasthof uns den Weg zu zeigen."
Das edle Schloßhotel war bald in Sicht;
Am Eingang hielt, vom Omnibus gebracht,
Die Kofferpyramide treulich Wacht.

Die Freude des Portiers war kaum ermeßlich.
Der Herr, versichert' er zum Anbeginn,
Sei noch vom vor'gen Jahr ihm unvergeßlich.
Doch zog es Gertrud auch gewaltig hin
Zum Schloßhof, dennoch schien ihr's unerläßlich,
Ein wenig auszupacken. Ordnungssinn,
Dein Nam' ist Weib. Wie süß, die Gottesgaben
Aus Koffern in Kommoden umzugraben!

Gaston, der lang geduldig seitwärts stand,
Rief: „Du mein holder Fleiß!“ Mit muntrem Lachen
Umhalst' er sie, daß aus der zarten Hand
Zu Boden fielen all die Siebensachen.
Zur Strafe ward er augenblicks verbannt.
„Ich merke schon, wenn Frauen Ordnung machen,“
So grollt' er, „ist es rathsam durchzugehn;
Doch muß ich auf dem Abschiedskuß bestehn.“

Der ward ihm nicht verweigert. Zur Terrasse
Bestellt' er sie; doch bat er hoch und theuer,
Daß sie nicht allzulang ihn harren lasse;
Sonst müss' er sich mit ungebärdig treuer
Sehnsucht im großen Heidelberger Fasse
Jählings ertränken, um im Burggemäuer
Des Nachts zu spuken mit vergrämtem Schreie.
In bester Laune schritt er in das Freie.

Und wieder weilte sinnend unser Held
Auf der Terrasse hochgewölbten Bogen,
Allwo er sich zuerst euch vorgestellt.
Doch einen Andern grüßten heut die Wogen.
Nicht konnte sich die hohle Flitterwelt,
Die damals gaukelnd sein Gemüth betrogen,
Mit seinem heutigen Gefühl vermischen;
Denn eine That lag wie ein Meer dazwischen.

Viel gab dies Eine Jahr, dies wundersame! —
Jetzt tönt' ein Schritt im Buschwerk, welches dicht
Den Abhang deckt. „Gertrud!" Wie klang der Name
So warm in seinem Mund! Sie war es nicht.
Er stotterte: „Verzeihung!" Doch die Dame
Zog plötzlich ihren Schleier vom Gesicht;
Er fühlte sich von dunkler Augen Glanze
Durchbohrt und hob den Blick: Es war Constanze.

Gaston gerieth so gründlich aus dem Text,
Als ob er starr ein Ungethüm begaffte,
Das unversehens aus der Erde wächst.
Indem er mühsam sich zusammenraffte,
Begann sie: „Hat mein Anblick Sie verhext?
Verwandelt schein' ich ins Medusenhafte,
Da Sie bedenklich einem Steinbild gleichen.
Ich bitte freundlichst um ein Lebenszeichen."

„Constanze, Sie?! Wie konnt' ich das vermuthen?"
Versetzt' er. Lachend sprach sie: „Ich erwarte
Ihr Plaidoyer; es wird von keinem guten
Gewissen zeugen. Bis zum Herbst erharrte
Ich Ihren Brief, bis endlich Sie geruhten,
Am untern Rande der Verlobungskarte
Einzugestehn, Sie seien Dank mir schuldig.
Nun allerdings, die Feder ist geduldig."

„Constanze!“ rief er, ihre Hand ergreifend,
„Sie konnten glauben? — Ich vergaß es nie,
Daß all mein Glück, zu goldnen Früchten reifend,
Aus Ihren hohen Worten mir gedieh,
Und als von neuem jetzt mein Auge schweifend
Die Stätten sah —“ „Warum“, versetzte sie,
„Mein werther Freund, schon wieder so rhetorisch?
Betrachten wir die Dinge doch historisch.

„Der gleiche Schiffbruch hat uns umgetrieben,
Und jedes wechselseit'ge Mitleid schmeckt
Gar tröstlich süß. Sie wähnten mich zu lieben;
Es war ein Wahn, der mich mitangesteckt.
Die Frau, die völlig ungerührt geblieben,
Wenn sie geliebt war, ist noch nicht entdeckt.
Ist dies nicht Selbstverrath? So mag man's nennen.
Was abgethan ist, läßt sich leicht bekennen.

„Uns quälten, weil uns jeder Glaube schwand,
Gespenster, die wir selbst höchsteigenhändig
Erschufen, und vor lauter Unverstand
Benahmen wir uns grenzenlos verständig.
Warum ich dann auf Thaten Sie gesanot?
Damit Ihr Herz erst wieder kühn lebendig
Zu schlagen lerne, leidenschaftlich jung.
Uns Beiden fehlte die Begeisterung.

„Das Mittel wirkte trefflich, anders nur
Als ich gedacht, und besser, wenn Sie wollen.
Ich hätte doch, als ich Ihr Glück erfuhr,
Ein deutsches Reichspatent verlangen sollen,
Auf meine wohlerprobte Wunderkur."
Der Blick, mit dem er zu dem ruhevollen
Antlitz emporsah, war nicht eben sicher;
Sie schien ihm schöner noch und jugendlicher.

Kein Spott entstellte mehr das Schelmenlächeln
Des kleinen Munds, der einst so willig war,
Sein armes Opfer grausam durchzuhecheln;
Nun spielte durch ihr leuchtend braunes Haar
Ein leichter Windhauch mit bequemem Sächeln.
„Groß", dachte Gaston, „wäre die Gefahr
Des schwersten Rückfalls in den alten Wahn,
Wär' ich mit ihr im Reich des Tizian."

Drauf sagt' er zögernd: „Muß ich nicht den Schein
Fluchwürd'gen Undanks ewig auf mich laden?
Sie gründeten mein Glück, und ich allein
Soll mich verjüngt in seinem Glanze baden!
Sie sind nicht glücklich, können es nicht sein,
Da Sie der Frühling auf den alten Pfaden,
Die damals wir durchwandert froh gemeinsam,
Noch wiederfindet ruhelos und einsam."

Constanze lachte laut und silberhell:
„Dort unterm Ahorn spottet Ihrer Sorgen
Ein Riesensonnenschirm excentrisch grell.
Der Meister, der darunter sitzt verborgen
Und mit Beharrlichkeit ein Aquarell
Hinpinselt seit dem allerfrühsten Morgen,
Darstellend Schloß und Stadt und weites Thal,
Heißt Berengar und ist mein Ehgemahl."

„Wär's möglich?" rief er. Mit gezwungnen Scherzen
Sucht' er dem stillen Aerger zu entfliehn.
Ein wenig nahm er's dennoch sich zu Herzen,
Daß ihr es gar so leicht gefallen schien,
Sein Bild aus ihrem Innern auszumerzen.
Sie trösten, welch ein schmeichelnd Amt für ihn!
Doch Glück zu wünschen, und an diesem Orte,
Fand er die Stimmung nicht und nicht die Worte.

Ernst fuhr sie fort: „Wir zürnten unsrem Loose
Und sehnten uns, daß frei von frost'gem Härmen
Ein großes Fühlen flammend uns durchtose;
Doch kann die That allein den Herd erwärmen?
Der Glaube nur vermag's, der zweifellose,
Die Liebe nur, die sich mit sel'gem Schwärmen
Dem Strome gleich, der in das Meer verschwindet,
Ewig verliert und ewig wiederfindet.

„Zu meiner Jugend kehrt' ich heim und hegte
Die lang verlorne, bis in Rauch verschwand,
Was Mißmuth in das schwache Herz mir prägte."
Gaston vergaß der Antwort; er empfand
Von neuem ihres Wesens Macht. Da legte
Sich zart auf seine Schulter eine Hand;
Er rief: „Mein Weib!" Heiß glühten Gertruds Wangen.
Er küßte sie: da war der Spuk vergangen. —

Kaum eine halbe Stunde war verflossen,
Da stand ein wohlbekanntes Doppelpaar
Vorm Otto-Heinrichsbau; denn wie Genossen,
Die neu vereinigt sind nach manchem Jahr,
So hatten sie vertrauend sich erschlossen
In munterem Gespräch; nur Berengar
Bewies, daß ihm die hohe Weisheit eigen,
Sich über Kunst und Leben auszuschweigen.

Nur seine Augen blitzten sehr beredt,
Sobald zwei andere sich lächelnd nahten;
Er schien ein Mann, der seinen Werth versteht,
Doch zu bescheiden ist, ihn zu verrathen.
Im Reden hielt er knappeste Diät,
Und wenn er sprach, dann hätten Diplomaten
Gewiß bewundert, wie bedächtig sparsam
Das Wort entglitt dem sicheren Gewahrsam.

Doch sprach Constanze, nickt' er stets, als habe
Für ihn ihr Plaudern erst den rechten Klang,
Wenn er's mit seiner Unterschrift begabe.
Von der zerfallnen Quadertreppe drang
Musik. Dort saß ein Italienerknabe;
Er spielte die Harmonika und sang
Dazu die wehmuthweiche Melodie
Des Lieds: „Addio, bella Napoli."

Des Sehnsuchtliedes letzter Ton entfloh.
Constanze scherzte: „Diesen Müßiggänger
Schickt uns der Geist des Michel Angelo."
Auf gut Toskanisch fragte sie den Sänger:
„Sagt an, Signore, wäret Ihr nicht froh,
Das große Faß zu schauen? Wo sich enger
Die Wölbung schließt im alten Fürstenkeller,
Tönt Euer Lied anmuthiger und heller."

Der Knabe war entzückt vorausgesprungen,
Und Zwerg Perkeo, plump und holzgeschnitzt,
Ein Bild des Durstes, den kein Gott bezwungen,
Betrachtete mitleidig und verschmitzt
Die Menschlein, die hier kecklich eingedrungen,
Obgleich dem Faß kein Tropfen mehr entspritzt;
Doch sie bestaunten nur mit immer neuer
Verwunderung das Riesenungeheuer.

Ein Boden deckt aus wohlgefügten Dielen
Das Saß, drauf sich Jahrhunderte zuvor
Kurfürst und Hof in heitrem Tanz gefielen.
Die Paare klommen eifrig jetzt empor,
Und als der braune Bursch anhub zu spielen,
Erklang der Wiederhall wie Geisterchor;
Ein heitrer Walzertact begann; Constanzen
Schien's ein erhabner Einfall, hier zu tanzen.

Dies zu verweigern, war er viel zu weise,
Herr Berengar, ihr treulicher Vasall;
Zwei Paare schwangen lustig sich im Kreise.
Die weite Höhlung dröhnte von dem Schall,
Daß selbst Perkeo stutzig ward. Es preise
Ein würdigerer Mund den Stegreifball
Hoch auf dem Riesenfaß und bring' euch nah
Das Zauberecho der Harmonika.

Die Seelen blühten auf im wärmsten Scheine,
Und während sie mit tollem Uebermuthe
Hinwirbelten, empfanden sie das Eine:
Wie fest ihr Glück in ihrem Innern ruhte.
Ins Freie kehrten sie zurück; der kleine
Südländer, reich belohnt für seine gute
Musik, zog froh sein Mützchen und entsprang.
Sie schritten still den Schloßaltan entlang.

Tief athmend ging an seines Weibes Seite
Gaston und hatte Hand in Hand geschmiegt.
Warm sprach er zu Constanzen: „Wenn die Weite
Glückselgen Lebens prangend vor mir liegt,
Sie lehrten mich im schwersten Seelenstreite,
Von selbstvergnügtem Dünkel nie besiegt,
Auf eignem Weg, den kämpfend ich gebrochen,
Das widerspenst'ge Glück mir unterjochen.

„Die Saat, die Sie vertraut der dürft'gen Scholle,
Ist aufgegangen durch der Liebe Thau;
Dies ist der Schauplatz, der erinnrungsvolle,
Und Ihre Worte wahrt' ich mir genau:
Auf welche That ich Armer deuten wolle,
Auf welche, die vor diesem Riesenbau,
Dem Wunderschloß, das kühn zum Himmel strebt,
Laut Zeugniß gebe, daß auch ich gelebt.

„Da dacht' ich: Welch ein göttliches Gefühl,
Den Kranz des Ruhms erobernd zu gewinnen
Und, wenn das Alter anbricht dämmerkühl,
Von eines großen Werkes stolzen Zinnen
Hinabzublicken auf das Volksgewühl,
Und all mein Trachten war es, all mein Sinnen,
Trotz bietend der Vernichtung herben Stürmen
Das Denkmal meines Lebens aufzuthürmen.

„Vergebnes Mühn! Denn nur dem Auserkornen
Gelingt's in seiner Gottheit treuer Hut;
Die Augen küßt sie wach dem kaum Gebornen
Und taucht ihn gnädig in die styg'sche Flut,
Daß unverwundbar von dem wahnverlornen
Gespött der Zweifler, von der Feinde Wuth
Und von der Thoren labyrinth'schem Tosen
Er sich der Wahrheit naht, der schleierlosen.

„Ich aber konnte nicht der Gottheit Ruf
Und nicht die Glut des Genius beschwören,
Die gleich der Feuergarbe des Vesuv
Die Welt erleuchtet, selbst noch im Zerstören;
Und wenn ich doch ein kleines Reich mir schuf
Und eine holde Stimme durfte hören,
Die gütig mich geführt den rechten Pfad,
Den Eingang bahnte segnend mir die That.

„Die That! Denn ihre Kraft allein entwirrte
Die dichte Wildniß, die den Fuß mir band;
Sie war der Stab, mit dem der weit Verirrte
Sich selbst und seine Heimat wiederfand.
Was einst in Luftgebilden mich umschwirrte,
Das nahm ich fest in die gestählte Hand,
Um von dem reichen Traum aus Jugendtagen
Zum ernsten Jetzt die Brücke mir zu schlagen.

„Noch fragt' ich bang, ob mir ein Recht verbliebe
Auf jene Kunst, die meine Göttin hieß;
Denn sie war meine heil'ge Jugendliebe,
Und freudlos ward ich, als ich sie verließ,
Freudlos und unstät, gleich dem scheuen Diebe,
Den Mißgeschick vom eignen Herde stieß,
Der selbst im Schoß der Ruhe nimmer ruht
Und ängstlich friert bei der geraubten Glut.

„Mir blieb ein Recht: denn zieht der Lenz von dannen,
Blüht fort, was aufging unter seinem Schritt,
Und was die Herzen frühlingswarm ersannen,
Weh ihnen, wenn es keinen Sommer litt!
Wenn wir den luft'gen Jugendtraum verbannen,
Verbannen wir die Kraft zu Thaten mit:
Wie Welten sich aus leichtem Nebel ballten,
Muß echtes Werk aus Träumen sich gestalten.

„Der alten Kunst hab' ich mich angenommen,
Und meines späten Fleißes Frucht gedeiht:
Wenn unser Muth an Thaten frisch erglommen,
So löst sie freundlich ab die Thätigkeit. —
Nun heiß' ich jeden neuen Tag willkommen,
Der neue Sorge, neue Lust verleiht,
Der, wenn des Abends goldner Schein mich grüßt,
Mein stilles Schaffen scheidend noch versüßt.

„Kein Wunderschloß wie dies hab' ich gebaut,
Das staunenden Jahrhunderten verkündet
Des Meisters Ruhm; doch der geliebten Braut
Hab' ich ein sturmbewahrtes Heim gegründet;
Vollendet steht es jetzt, und lieblich traut
Ward unsres Herdes reine Glut entzündet,
In der, dem wirren Menschenschwarm entronnen,
Einsam vereint zwei Glückliche sich sonnen." —

Beschrieb' ich Gertruds freudezitternd Lauschen
Und allen Jubel der verjüngten Welt?
Des Neckars Wogen, die sich gleitend bauschen,
Umflüstern die Gelände lustgeschwellt,
Und dieses Lied verklingt in ihrem Rauschen;
Denn angelangt am Ziel ist unser Held,
Da Thätigkeit ihr Füllhorn ihm ergossen,
Vom Strahl der Liebe leuchtend überflossen.

Von demselben Verfasser:

Satura. Grillen und Schwänke. Leipzig, 1884. Verlag von Karl Reißner.

Die Aufrichtigen. Lustspiel in einem Aufzug, in Versen. Heidelberg, 1883. Verlag von Georg Weiß.

Das Recht der Frau. Lustspiel in drei Aufzügen. Bühnenmanuscript.

Unter vier Augen. Lustspiel in einem Aufzug. Bühnenmanuscript.

Von demselben Verfasser erschienen:

Die Aufrichtigen. Lustspiel in einem Aufzug, in Versen.

Das Recht der Frau. Lustspiel in drei Aufzügen.

Unter vier Augen. Lustspiel in einem Aufzug.

Satura. Grillen und Schwänke.

Neue Jugend. Novelle in Versen.

Sinngedichte

von

Ludwig Fulda

Dresden und Leipzig
Verlag von Heinrich Minden

Talent und Glück, welch köstlicher Verein!
Jedoch wer giebt sich selber seine Gaben?
Bedarf man nicht Talent zum Glücklichsein,
Und ist es nicht ein Glück, Talent zu haben?

Vieles Fragen trügt am meisten;
Auf die eignen Kräfte merk!
Frage dich, was kann ich leisten,
Und dann gehe still ans Werk.

Mit echtem, strahlendem Humor
Kann Glück uns nimmer begaben:
Er blüht nur über der Gruft empor,
In der wir die Wünsche begraben.

Willst du erschauen der Welt Gestalten,
Thu auf die Augen und blick' ins Klare;
Doch willst du sehen das Unsichtbare,
Mußt du sie fest geschlossen halten.

O Glückliche, die ihr eigenes Sein
So maßlos respectiren!
Sie gehn im ewigen Sonnenschein
Ihres lieben Ichs spazieren.
Der sprühende Regen der Ironie
Benetzt nicht ihre Locken;
Sie bleiben unter dem Parapluie
Der Selbstvergnügtheit trocken.
Weit leichter ist es, das Schlangenhaupt
Des Fanatismus zu zähmen,
Als Einem, der an sich selber glaubt,
Den Aberglauben zu nehmen.

Verdienste sollen nicht durch Lärm bestechen,
Nicht bettelnd sich auf offnem Markte zeigen,
Da sie am Besten für sich selber sprechen,
Indem sie schweigen.

Wenn's Einen zu hohen Zielen treibt,
So darf's uns nicht verschnupfen,
Daß er am Weg nicht stehen bleibt,
Um Blümelein abzurupfen.

Liegt Scylla links, Charybdis rechts bereit,
Was kann dem armen Erdenpilger glücken?
Der falsche Weg ist viele Meilen breit,
Der rechte schmäler als ein Messerrücken.

Zur lauteren Quelle wird nur kommen,
Wer wacker gegen den Strom geschwommen.

Einſt war ich ernſtlich wuthentbrannt
Und aufgereizt zu herben Zwiſten,
Wenn Einer wo ein Sandkorn fand
Und hielt's für einen Amethyſten.
Doch ſeit der Sand im Preis geſtiegen
Bei aller Welt, hab' ich geſchwiegen
Und mich geheim und weltentrückt
An echter Steine Glanz entzückt.

Wenn du die klugen Leute fragst,
Ihr Rath und Mahnwort ist:
„Versuche, was du nicht vermagst
Und sei, was du nicht bist;
Mach ungeschehn, was längst geschah,
Reit' auf den Berg im Trab,
Und steht ein Birnbaum droben da,
So brich dir Aepfel ab.

Der Starke trägt den Spott gelind,
Der Spötter zahlt die Zeche;
Die Menschen, die empfindlich sind,
Empfinden ihre Schwäche.

Falsche Bescheidenheit.

Mit der Demuth Heil'genschein
Bringt man's weit auf Erden;
Viele machen sich nur klein,
Um recht groß zu werden.

Einseitigkeit ist, eng verwebt,
Mit echter Kraft verbunden:
Nur wer sich abzuschließen strebt,
Vermag sich abzurunden.

Gilt fernsten Tagen dein würdiges Streben,
Hör', was der gegenwärt'ge gebeut;
Es sei dein Thun als stürbest du heut,
Dein Wollen, als könntest du ewig leben.

Die gute alte Zeit.

Gesorgt ist, daß Vergangenheit
Den Vorzug stets erhalte;
Denn eure gute junge Zeit
Nennt ihr die gute alte.

„Mein Herr, Sie sind erst halb so alt wie ich
Und müssen sich vor meiner Einsicht beugen."
Sie hätten Recht und wollen dennoch mich
Mit Jahren statt mit Gründen überzeugen?

Nil admirari.

Auch Klugen ist es stets vergönnt,
Die Wunder auszurotten,
Und was ihr nicht erklären könnt,
Das könnt ihr doch verspotten.

Auch dem klügsten Erdensohn
Müßt' es gar gewaltig frommen,
In verbesserter Edition
Nochmals auf die Welt zu kommen.

Bekenntniß.

Zwar bin ich gern mit mir allein;
Doch wäre mir die Wahl gegeben,
Ich würde nicht Jahr aus, Jahr ein
In meiner eignen Gesellschaft leben;
Denn Stunden giebt es oft und Tage,
Wo ich mich schlecht mit mir vertrage
Und trotz dem redlichsten Eifer und Fleiß
Mir nichts Gescheidtes zu sagen weiß.

Sage mir, Sturm, was knickst du die Rosen
und schonest der Nesseln?
„Weiß es selber nicht, Freund; brause nur
eben so hin.“

Versöhner Tod.

Die Flamme, die in ernstem Streit
Der Held ersehnt als hehre Labe,
Sie lodert erst auf seinem Grabe,
Die Liebesflamme, schmerzgeweiht.
Dann darf sie ird'sche Schlacken schmelzen
Und brennt so heiß und strahlt so weit,
Daß sie den härtsten aller Felsen
In Thränen lösen kann: den Neid.

Nicht freudlos kann die Trauer sein,
Wenn große Männer sterben:
Sie setzen die ganze Menschheit ein
Zu lachenden Erben.

Der öffentlichen Meinung zollst du Lob;
Doch mußt du dich an Eins dabei nicht stoßen:
Die Kleinen zeigt sie gern durchs Mikroskop,
Durch umgekehrtes Opernglas die Großen.

Der Mond wird ewig angebellt
Von allen Möpsen dieser Welt;
Verzeihen können sie's ihm nie,
Daß er nicht auch ein Mops wie sie.

Von Indianern, die den Feind umschwärmen,
Lernt man die beste Kriegslist, glaube mir!
Vermagst du wie ein ganzes Heer zu lärmen,
So meint die Welt, es stehe hinter dir.

Einem Lebemann.

Dich haben die Freuden zu früh schon umstrickt:
Nun schiltst du die bleiernen Stunden;
Ja, wer die Rosinen herausgepickt,
Dem wird der Kuchen nicht munden.

Was spricht der Fels? Was rauscht der Strom?
Die Welt ist ein Dom.
Wollt ihr drin beten,
So seid Poeten.

Das ist der herrlichste Accord,
Den Menschenohr versteht,
Wenn sich in einem kleinen Wort
Ein großes Herz verräth.

Nimm dich in Acht, o Freund, bei Zeiten
Vor den wirbelnden Kleinigkeiten!
Bagatellen und Schneeflocken haben
Manchen Pilger schon langsam begraben.

Lebensziel.

Du fragst, wohin die Reise geht?
Steig nur empor und hab' Vertrauen!
Den höchsten Gipfel kann nur schauen,
Wer schon auf freier Höhe steht.

Zeitmangel.

Wer die Zeit sich suchen mag,
Hat sie stets gefunden:
Für den Fleißigen hat der Tag
Achtundvierzig Stunden.

An die Correkten.

Fallt, statt den rechten Weg zu gehn,
Nur einmal in den Graben!
Dummheiten giebt's, die zu begehn
Man viel Vernunft muß haben.

Sie legen dich ins Grab hinein
Und werden rüstig weiter wandern:
Wir leben meistens für die Andern
Und sterben meist für uns allein.

Es scheint, als ob das launische Glück
All seine Schätze Stück um Stück
An Einen Liebling vergeude;
Die Andern athmen schwer und bang,
Kauern am Weg ihr Leben lang
Und harren auf eine Freude.

Der Tod hat manchen Leuten, glaubt,
Nur deshalb ein so schreckhaft Wesen,
Dieweil er ihnen nicht erlaubt,
Ihre eigenen Nekrologe zu lesen.

Ernster Streit mit einem Wicht
Wird sich nimmermehr verlohnen:
Gegen Spatzen kämpft man nicht
Mit Kanonen.

Ueber den Einwurf eines Geſcheidten
Läßt ſich ſtreiten;
Bei der Entgegnung eines Dummen
Muß man verſtummen.

Selbſtgewißheit.

Wenn du dir ſelbſt unfehlbar nicht erſchienſt,
Was nützte deinem Thun der Menſchen Huld?
Schlägt's fehl, ſo tragen Welt und Zeit die Schuld;
Gelingt's, dann iſt's dein eigenſtes Verdienſt.

Geist und Witz, sie decken bei Vielen
Knapp die traurige Blöße;
Alles läßt sich erheucheln und spielen,
Nur nicht innere Größe.

Soll nichts mehr deinen Sinn bedrängen,
Den ewig klaren, ewig heitern,
Mußt auf dein Stübchen ihn verengen
Oder zu einer Welt erweitern.

Eins mach dir zu eigen;
Dann bist du vorm Lästern
Der Menge geborgen:
Stets mußt du verschweigen
Die Witze von gestern,
Die Wahrheit von morgen.

Du klagst dein Leid, und alle Welt nimmt Theil;
Doch echtes Mitgefühl wirst du verlieren.
Was groß und heilig, bietet man nicht feil;
Du aber gehst mit deinem Schmerz hausiren.

Ja wahrlich, selig sind, die arm im Geist.
Dies edle Schriftwort, ihr mißdeutet's dreist:
Ob ihr wohl nur aus Drang nach Seligkeit
Armselig seid?

Der schlimmste Betrug ist noch ungetauft,
Im Strafgesetzbuch vergessen:
Wenn Jemand seine Seele verkauft,
Der niemals eine besessen.

Der Sorgen drängendes Gewühl,
Wie gerne möchten wir's vermeiden,
Und doch, welch schmerzliches Gefühl
Von einer großen Sorge scheiden!

Ja, wenn die Welt gescheidter wär',
Dann ging's dem Teufel schlecht;
Die Dummheit ist von Alters her
Der Bosheit Henkersknecht.

Im trüben Strom der Unnatur
Und ſumpfigem Gewäſſer
Ertrinken gute Schwimmer nur;
Wer waten kann, hat's beſſer.

Nimmſt du am Markte deinen Stand,
So trag ein tadellos Gewand,
Und kämpfſt du gegen Feind' und Neider,
So hab' auch reine Unterkleider.

Und mögen sie die Welt durchwandern,
Sie bleiben Einer Weisheit blind:
Der Weisheit, daß sie keinem Andern
So wichtig wie sich selber sind.

Glückselig'e Schwachheit! Denn die Stärksten sind
Die Schwächsten, wenn sie Leidenschaft durchzittert;
Die leichte Gerte schwankt im Wirbelwind,
Vor dem der Eiche fester Stamm zersplittert.

Ob sich dein Hochmuth noch so mächtig
blähe,
Nie fliegst du über dich hinaus:
Ein Luftballon sieht auch in Himmelsnähe
Nicht wie ein schwebender Adler aus.

Bergsport.

Den Alpenkönig haben nun die Kleinen
Um seinen schönen, stillen Ernst gebracht;
Bestünd' sein Zwerchfell nicht aus Urgesteinen,
Er hätte lange schon sich todt gelacht.

Die Tristesten von allen Tristen,
Das sind die ewig enttäuschten Touristen;
Sie haben sich alle Wunder der Welt
Immer ganz anders vorgestellt:
Den Montblanc viel blanker
Und das Matterhorn schlanker,
Das Nordkap viel kälter
Und Pompeji viel älter,
San Marco bedeutender
Und den Glockenthurm läutender . . .
Ein Glück nur, daß Narren von solchem Schlage
Noch nicht gereist sind am ersten Tage;
Sie hätten mit ihrer Kritik der Welt
Dem lieben Gott das Schaffen vergällt.

Sei mit dir einig! Goldnes Wort!
Doch ach, im menschlichen Gewissen
Entsteht ein jeglicher Accord
Aus Compromissen.

Genießen willst du den Genuß?
Erring' ihn durch Entbehren!
Nur wer sich viel versagen muß,
Der kann sich viel gewähren.

Bevor das Unglück dich gesegnet,
Dich selbst zu schützen lernst du nie;
Erst als er mehrmals eingeregnet,
Erfand der Mensch den Parapluie.

Leicht biegsam ist dein eigenes Geschick;
Darum bedenk' und überlege:
Nicht einmal nur, in jedem Augenblick
Steht Herkules am Scheidewege.

Wollt ihr das trockne Weltgesetz
Durch Phantasie versüßen,
So tretet nicht ins Spinnennetz
Mit Elefantenfüßen.

Das ist fürwahr ein armer Mann,
Der Haupt und Herz nicht beugen kann,
Wenn seiner Thür die Majestät
Des Geistes still vorübergeht.

Wär' nicht das Größte unnahbar erhaben,
Wie könnt' es die Welt mit Leben begaben?
Kein prangendes Blüthengewand umspinnt
Des Berges eisumgürtete Glieder;
Doch von den starrenden Höhen rinnt
Die lebenspendende Quelle nieder.

Auf sicherer Brücke hoch über den Wogen
Erfasset ein Schwindel den sehenden Mann;
Die Blindheit steigt auf dem Regenbogen
Mit ruhigen Tritten zum Himmel hinan.

Gesellschaft.

Sei, willst du unter Menschen gehn,
Mit geist'gem Kleingeld vorgesehn.
Gedanken tief und groß und stark
Laß lieber ganz zu Haus:
Auf einen Schein von tausend Mark
Giebt Niemand gern heraus.

Von Menschen fern sein alle Zeit
Verlangt wahrhaft'gen Sinn;
Der Tag ist lang, und Einsamkeit
Ist keine Schmeichlerin.

Was treibt doch grade die geſcheidtſten Leute,
In ausgeborgte Masken ſich zu mummen?
Die Klugen ſchillern hundert Farben heute,
Und ſtets ſie ſelber bleiben nur die Dummen.

Iſt Jedem die eigene Würde auch lieb,
So muß man ſich darum noch nicht geberden,
Als hätte man ausgeſprochenen Trieb
Fortwährend photographirt zu werden.

Hoheit werdet ihr immer als unnatürlich
verschreien,
Weil das Gemeine allein euch das Natürliche
scheint.

Wenn mich die Menschen schon verkannten,
Dann ist es besser, will ich meinen,
Langweilig bei den Amüsanten
Als bei den Ernsten thöricht scheinen.

„Auf eignen Füßen stand er immer,
Und doch verurtheilt man ihn scharf?"
Freund, nichts verletzt die Menschen schlimmer,
Als wenn man ihrer nicht bedarf.

Stolz und ohne viel Beschwerden
Geht ihr auf erlaubten Pfaden;
Alles kann man leichter werden
Als ein Lump von Gottes Gnaden.

Moderne Geselligkeit.

Fehlt's auch nach Tisch am rechten Sinn,
Die Geister zu erbauen,
Es liegt etwas Erhabnes drin,
Gemeinsam zu verdauen.

Du mußt dich in Gesellschaft hüten,
Ernst schweigsam vor dich hin zu brüten;
Die bösen Menschen könnten glauben,
Du wolltest dir eigne Gedanken erlauben.

Ballgespräche.

Lauter Verbrecher in lieblicher Runde!
Ohne Reue und sonder Erröthen
Sind sie verschworen den Geist zu tödten
Und zu begraben mit lachendem Munde.

Die schnöde Phrasentyrannei
Foppt uns zu allen Stunden:
Man lispelt oft: „Ich bin so frei,"
Und ist doch so gebunden.

Maxime.

Den Streitgesprächen bleib' ich fern,
Die um den Biertisch wandern:
Ein Jeder hört sich selber gern
Und überhört den Andern,
Und hat man sich den Kopf beschwert
Mit zorniger Verneinung,
Geht man nach Hause, neu bekehrt —
Zu seiner alten Meinung.

Im rauhen Boden dieser Welt
Sind knorrige Wurzeln;
Wer allzusteif den Nacken hält,
Wird drüber purzeln.

Was werden die Heuchler nur immer gescholten?
Seid froh, daß ihr mit Larven verkehrt!
Das Leben wäre nicht lebenswerth,
Wenn Alle sich demaskiren wollten.

Des allgemeinen Spottes bist du sicher,
Wenn dich ein leichtes Scherzwort schon verstimmt;
Denn Niemand scheint den Andern lächerlicher,
Als wer sich selbst so schrecklich ernsthaft nimmt.

Gleichgültig, kalt, so nennt die Welt
Gerade den am eiligsten,
Der scharfen Auges Wache hält
Vor seinem Allerheiligsten.

Verwandte giebt's, die ganz und gar
Uns aus den Augen kämen,
Wenn sie nicht einmal jedes Jahr
Uns etwas übel nähmen.

Eine Autorität.

„Sag an, warum man solches Wesen
Von diesem Biedermanne macht?"
Sechs Bücher hat er durchgelesen
Und zwölf Gedanken nachgedacht.

Mäß't ihr mit ihrem eignen Maß die Dinge,
Dann würdet ihr nicht fordern immerdar,
Daß um die Blüthen flattern soll der Aar,
Und daß der Falter sich zum Himmel schwinge.

Den Vorurtheilen unterthänig
Wie wird man schnell des schlimmsten
Irrthums Spiel!
Wir wissen von uns selber gar so viel
Und von einander gar so wenig.

Dem großen Strom vertrau dich nicht,
Eh Leichtsinn dir die Bahn geglättet;
Charakter ist ein Bleigewicht,
Dem Schwimmer um den Fuß gekettet.

Oft lohnt sich mit Undank edle That
Und kleine Dienste mit großen Orden,
Und mancher ist Geheimer Rath
Nur durch geheimen Unrath geworden.

Wer gern nach allerlei Richtungen
Sich mag verwickeln lassen,
Der wird vor lauter Verpflichtungen
Zuletzt seine Pflichten verpassen.

Wettrennen.

Gilt es Großes zu erkennen,
Kommen nur gezählte Schaaren;
Doch wenn ein'ge Pferde rennen,
Sieht man alle Esel fahren.

O schreckliche Verlogenheit
Der Dame Wohlerzogenheit!
Den Erdgeist that sie längst in Bann:
Er hat ja keine Hosen an.

Ach Ordnung, Ordnung, schnöde Gauklerin,
In Frauenseelen senkst du schleichend Gift!
Das ist der idealste Ordnungssinn,
Bei dem man nichts am alten Platze trifft.

Ihr spielet mit der Leidenschaft? O Graus,
Wenn ihr erkennt, wie schwer ihr euch
vermessen!
„Ich spiele mit dem Kater," sprach die Maus,
Als der gerad begann, sie aufzufressen.

Bei Frauen in die Schule gehn,
Das mag euch leicht gelingen;
Doch schwerer ist's, ihr werdet sehn,
Das Schulgeld zu erschwingen.

Freund, eitel sind die Frauen alle;
Doch einer klugen sag', sie sei
Erhaben über Schmeichelei;
Das schmeichelt ihr in jedem Falle.

Schwerfällig rückt der Männerwille
Heran mit Schwertern und Karthaunen,
Wenn schon zum Ziel in aller Stille
Geflattert sind die Weiberlaunen.

Entvölkert ist der Olymp, zerstreut
Die mächtigen Götter nach allen Winden,
Von keinem Schwärmer mehr aufzufinden,
Von keiner Andacht mehr zu schauen.
Doch Götterboten giebt es noch heut,
Die Himmel und Erde tröstlich verbinden:
Die edlen Frauen.

Ueber die Frauen im Allgemeinen
Läßt sich wenig sagen.
Alle Himmelsgestirne scheinen,
Gehen unter und gehen auf;
Aber man muß die Gelehrten fragen
Nach der einzelnen Wesen und Lauf:
Ob sie beharren, ob sie schwärmen,
Ob sie nur leuchten oder auch wärmen.

Literatur und Kritik.

Nicht neidverzehrt blick' ich zum Göttersaal,
Drin Helden thronen auf den goldnen Bänken;
Den Kleingebornen bleibt nur Eine Wahl:
Sich an die Großen freudig hinzuschenken.

Schilt Einer Goethe tüchtig aus,
Den stecke man flugs ins Narrenhaus;
Doch schmäht er Schiller, dann werd' er sacht
In eine Besserungsanstalt gebracht.

„Vor Allem lies Shakespeare mit gründlichem Fleiß;
Dann ahnst du des Dramas Wesen."
Doch Shakespeare ward Shakespeare, so viel ich weiß,
Ohne viel Shakespeare zu lesen.

Was thust du dir mit Denken weh?
Tritt mit Tenören in die Schranke!
Denn heute ist ein hohes C
Rentabler als ein hoher Gedanke.

Wer sich der Muse nicht ganz ergiebt,
Dem bleibt ihr Herz von Stein;
Die Spröde will nicht nur geliebt,
Sie will geheirathet sein.

Humor.

Wenn ihr vor Wahrheit bang entflohn,
Sie wird euch leicht ertappen:
Sie wandelt ihren Glockenton
Ins Klingeln der Schellenkappen.

Was fordert ihr so kleinlich
Wahrscheinlichkeit in Kunst und Lied?
Nichts ist so unwahrscheinlich,
Als was geschah und noch geschieht.

Verlangst du, deutscher Dichterheld,
Daß dich die Deutschen schätzen,
Komm nochmals in Paris zur Welt
Und laß dich übersetzen.

Kann's dich beglücken,
Wenn Motten und Mücken
Dein Flämmchen umschwärmen in dichtem Ring?
Sie tanzen so gerne
Um jede Laterne,
Sobald die Sonne hinunterging.

Wie billig ist's, vom hohen Sitz
Mit selbstgefäll'gem Hohn zu richten!
Es kann der allerschlechtste Witz
Das allerbeste Werk vernichten.

Der Witz ist einer Fackel gleich;
Die leuchtet dem Genius strahlenreich,
Sodaß er sich nimmer verirren kann,
Zur Kunst die steilen Stiegen hinan.
Aber da kommen die kleinen Geister,
Sind gescheidter wie der Meister,
Nehmen die Fackel von der Wand
Und stecken das ganze Haus in Brand.

Glückselige Zeit! Du Zweifler, lies
Die Hymnen der Ruhmesspender;
Heisa, schon stehn zwölftausend Genies
Im Literatur-Kalender.

Zu dir herüber hofft du den Applaus
Zu lenken durch erbarmungsloses Nein?
Blas unermüdlich alle Leuchten aus:
Dein Lichtchen wird darum kein Sonnenschein.

Von schlichter Einfalt wissen sie nichts;
Drum schätzen sie nur das Absurde;
Das ganze Gesindel wurde
Genial im Schweiß seines Angesichts.

Weil ihr mit Pauken und Posaunen
Für eure Flitter die Kauflust weckt,
Soll man sich's nur in die Ohren raunen,
Wenn man einen Diamanten entdeckt?

Eins ist den Franzosen nicht nachzumachen:
Wie sie den Schmutz poliren und glätten.
Wir haben für so häßliche Sachen
Keine so schönen Etiketten.

Zola.

Wo deine neue Wahrheit blinkt,
Ich faſſ' es nicht, o Heros;
Denn daß es oft auf Erden ſtinkt,
Das wußte ſchon Homeros;
Er wußt' es und beſang in Frieden
Den Zorn des göttlichen Peliden.

Naturalismus.

Du malſt das Leben treu und ſchlicht,
So rühmſt du dich mit Schmunzeln;
Doch ſelbſt das häßlichſte Geſicht
Beſteht nicht nur aus Runzeln.

Auf einen deutschen Naturalisten.

Greift nur ins Menschenleben! Schöne Worte,
Die dieser große Künstler recht verstand:
Er griff hinein, doch irrt' er sich im Orte,
Und etwas Garst'ges blieb ihm in der Hand.

Ihr wärt modern? Daß doch die schlimme Verwechslung immer mehr gedeiht!
Ihr lauscht des Tages lauter Stimme
Und überhört den Ruf der Zeit.

Neueste Literatur.

1.

Hört man, wie Rab' und Wiedehopf
Die Nachtigallen übergellt,
So greift man sich an seinen Kopf
Und wundert sich, daß er noch hält.

2.

„Realismus," tönt es laut und schrill,
Und sie strömen zu von allen Seiten:
Weil sie Pegasus nicht tragen will,
Müssen sie auf einem Schlagwort reiten.

3.

Weiß nicht, was mich kälter umweht
Mit verschnupfendem Schauer:
Unmotivirte Fidelität
Oder erheuchelte Trauer.
Nein, noch lieber des Weltschmerzschrei's
Magenzersetzenden Fusel,
Als dieser ewigen Dideldumdei's
Bierbegeisterten Dusel.

Fabel.

Zwei Frösche, die im Sumpfe staken,
Bestrebten sich, recht süß zu quaken;
Doch weil ihr Ruhm noch immer streitig,
So rühmten sie sich gegenseitig.
Der eine rief mit lautem Schall:
Du quakst wie eine Nachtigall!
Der andre beugte drauf sein Knie:
Mein Seel', du bist ein Quakgenie! —
Heut trotzen sie dem Neid und Haß
Alltäglich quakender Naturen
Und quaken auf dem Froschparnaß
Als anerkannte Dioskuren.

Grabschrift.

Er war ein Liebling des Apoll,
Langsam und sicher die Bahn sich brechend:
Mit sieben Jahren schon hoffnungsvoll,
Mit siebzig immer noch vielversprechend.

Einem Schriftsteller.

Denkst du der eignen Jugend nicht?
Laß dir die Schule Vorbild bleiben:
Nimm, ehe du beginnst zu schreiben,
Zuerst Anschauungsunterricht.

Scherzhaftem Spiel sind wir geneigt;
Nur dürft ihr uns nicht selbst verwirren:
Wer auf ein Schaukelpferdchen steigt,
Der soll nicht mit den Sporen klirren.

Wer Einlaß heischt in einer Innung,
Der merke sich das Feldgeschrei
Und lege sich vor allem bei
Die vorschriftsmäßige Gesinnung.

Einem Originalgenie.

Originalität! Wie leicht
Hast du dies hohe Ziel erreicht!
Doch statt darob entzückt zu sein,
Nur eins gestehn wir ungesäumt:
Mehr Arten giebt's verrückt zu sein,
Als unsre Schulweisheit sich träumt.

An die Nachahmer.

„Wie er sich räuspert und wie er spuckt,
Das habt ihr ihm glücklich abgeguckt."
Doch seltsam, daß nun alle Welt
Euren Spucknapf für ein Kunstwerk hält.

Einem literarischen Revolutionär.

Stürzen möchtest du die Großen?
Ei, nur frisch ins Horn gestoßen!
Die Verrannten und Verkannten
Hast du sicher zu Trabanten.

Das jüngste Jung-Deutschland.

Sie seufzten unter den schwersten Lasten,
Die greisenhaften Gymnasiasten;
Sie lebten und liebten und litten und kamen
Mit Noth durchs Abiturientenexamen.

Neumodische Kämpfer.

Ihr brauchtet nicht lange das Schwert zu schärfen;
Weit leichter habt ihr Ruhm errungen:
Den Heldenruhm der Gassenjungen,
Die ehrliche Leute mit Steinen werfen.

Warum ist Mancher so eifrig bemüht,
Das Standesbewußtsein zu heben?
Um, weil ihm kein eigener Ruhm erblüht,
Vom Ruhm der andern zu leben.

Das Leben tausendfach geschichtet,
Hat alle Bilder vorgedichtet;
Der Dichter, der sie täuschend bannt,
Ist nur der — Rahmenfabrikant.
Doch Eins bekundet seine Kraft:
Wie groß er seinen Rahmen schafft.

Gespräch an einem Grab.

„Was war der Mann?" — Ein Dichter.
— „Wie?
Nur Dichter! Aber, verzeihen Sie,
Was hat er denn sonst im Leben getrieben?"
Er hat seine sämmtlichen Werke geschrieben.

Nach Novitäten hungern sehr
Die ewig Widerwilligen;
Gäb's keine schaffenden Geister mehr,
Was könnten sie mißbilligen?

An einen Kritiker.

Du mußt, soll dir Verehrung weihn
Der stolze Künstleradel,
Ein Ritter ohne Furcht nur sein
Und mehr noch — ohne Tadel.

An verschiedene Recensenten.

1.

Zu geistreich selbstgefällig schwillt
Die Rede dir empor;
Erklären willst du mir das Bild
Und stellst dich selbst davor.

2.

Euch hat auf zierlichen Beeten
Ein Gräslein so schrecklich empört,
Daß ihr beim Unkrautjäten
Die keimenden Rosen zerstört.

3.

Ist's folgerichtig, du kritischer Held,
Daß dir noch immer der Frühling gefällt?
Er gleicht dem Lenz vom vorigen Jahr
Und sämmtlichen anderen Lenzen;
Alles gestohlen ganz und gar,
Nichts als Reminiscenzen.

Reclame.

Wenn vorschnell ihr euch selber Kränze wobt,
Verzeihlich scheint es und erklärlich:
Daß man den Tag schon vor dem Abend lobt,
Ist Eintagsfliegen unentbehrlich.

Kunst und Bühne.

Laßt euren Thaten ihren Lauf
Und schreit nicht stets dazwischen;
Die Sterne gehen lautlos auf,
Nur die Raketen zischen.

Ist der Phantast des Genius Genosse?
Den Himmel stürmen, beiden ist's verwehrt;
Doch Der versucht's auf einem Flügelrosse
Und Jener nur auf seinem Steckenpferd.

Einſt lernte Tag und Nacht, wer jung
Den Weg zur Kunſt begann;
Doch heut geht meiſt die Einbildung
Der Ausbildung voran.

Von verfrühtem Lob genarrt
Kam ſchon Mancher aus dem Gleiſe:
Seit der Lorbeer billig ward,
Stieg der echte Ruhm im Preiſe.

Messen erst und dann vollbringen!
Kleines Maß bei kleinen Dingen,
Großem Sockel großer Held!
Denn ihr thut euch keine Güte,
Wenn ihr eure Zuckerhüte
Auf das Finsteraarhorn stellt.

Einfalt geziemt dem tüchtigen Geist,
Nicht ausgeklügelte Verzwicktheit;
Denn das Bizarre bedeutet zumeist
Einen Mummenschanz der Ungeschicktheit.

Scheint euch ein Kunstwerk leicht dahin=
zuschweben,
Dann schwört darauf: es reifte lange Zeit;
Die größte Leichtigkeit in Kunst und Leben
War stets die größte Schwierigkeit.

Talente wollen für ihr Walten
Den Beifall baar bezahlt erhalten;
Dem Genius macht es wenig Pein,
Der Menschheit Gläubiger zu sein.

Der Genius wird nur als Einen Strom
Des Geistes weit zerstreute Quellen spüren:
Nur der entdeckt den rechten Weg nach Rom,
Der glaubt, daß alle Wege dahin führen.

Will sich's in dir von selbst nicht regen,
Anregung laß nur unterwegen:
Gedüngter Sand wird nie zu Krumen;
Gießkannen schaffen keine Blumen.

Gehorche nicht dem nächsten besten Ruf,
Den du noch unklar hörst in dir erschallen:
Gebäude, die der erste Einfall schuf,
Belieben plötzlich einzufallen.

Du schiltst die Menge taub und blind;
Warum nach ihrem Beifall trachten?
„Weil, wer ihn hat, das Recht gewinnt,
Ihn zu verachten."

Leichte Carriere.

Wer Einen guten Gedanken gehabt,
Der ist genug empfohlen
Und darf, so lang es ihn erlabt,
Sich ewig wiederholen,
Und wiederholt er sich früh und spät
Je länger je abgeschmackter,
Das nennt man seine Specialität
Und seinen Künstlercharakter.

Rom baut man nicht in einer Nacht
Und nicht in einer Woche,
Und was sogleich Effect gemacht,
Nur selten macht's Epoche.

Begabung fehlt euch nicht, euch wackren Leuten;
Doch Eitelkeit mischt dämpfend sich darein:
Ihr sucht so eifrig etwas zu bedeuten,
Daß ihr die Zeit nicht habt, etwas zu sein.

An Viele.

Ich rath' euch ehrlich, seid ihr klug,
So zeigt euch nicht dem Volke;
Von Weitem gleicht ein Heuschreckzug
Oft einer Donnerwolke.

Sein Können sieht ihm Jeder an,
Der flüchtig seine Wege kreuzt;
Man merkt, er ist ein großer Mann,
Selbst wenn er sich die Nase schneuzt.

Einem Maler.

Natur ist deines Pinsels Streben nur;
Man sieht dein Bild und fragt sich unwillkürlich:
Ist wirklich die Natur
So unnatürlich?

Auf einen Künstler.

Ein guter Mensch! Er verträgt sich mit Allen
Dem lieben Frieden zu Gefallen
Und — weil man bei Keinem sicher bleibt,
Ob er nicht heimlich Kritiken schreibt.

Wie die Couliſſenwelt dir Trug bereite,
Das lernt ſie von der menſchlichen Natur:
Auch die Geſellſchaft zeigt dir immer nur
Die ſchön bemalte Vorderſeite.

Ach, es reizt von Alters her
Unſer Publikum
Das Theater nie ſo ſehr
Wie das Drum-herum.

Wohlthätigkeitsvorstellung.

Von unsrem Mitleid heischt ihr reiche Gaben
Und gebt dagegen sauerstes Gewächs;
Nein, auch zum Besten eines guten Zwecks
Soll man uns nicht zum Besten haben.

Schauspielrecept.

Nun schüttl' und rüttl' uns 'mal, Poet,
Bis daß der Athem uns vergeht,
Und rühr' uns nach sothaner Pein
Zwei sanfte Brausepulver ein.

Den jungen Dramatikern.

Bleibt mit der Poesie zu Haus
Und gebt uns nicht so viel zu denken;
Denn gar zu kläglich nimmt sich aus
Ein volles Herz vor leeren Bänken.

Das „Theater der Lebenden"

Welche Autoren zu geben
Drängt dich ein innres Gebot?
Die nach dem Tode noch leben,
Oder die lebend schon todt?

Moderne Stücke.

O welche prächtige Decoration!
Daß sich die Menschen doch gar nicht schämen!
Sie sitzen im hocheleganten Salon
Und reden, als ob sie vom Fischmarkt kämen.

Und ob ihr verzückt auf den Knien verehrt
Die Flitter, die höchst theatralischen,
Die Flammen der Sonne sind doch mehr werth
Als selbst die schönsten bengalischen.

Auf Schauspieler.

1.

Gewiß, der Bühnenkünstler braucht
Die Chronik, die sein Thun berichte,
Und wenn er sich den Fuß verstaucht,
Gehört es in die Weltgeschichte.

2.

Wie man von ihm nur sagen kann,
Der Hochmuth mach' ihn unverständig!
Der große, weltberühmte Mann
Schminkt sich noch immer eigenhändig.

3.

Er wäre der größte Theaterheld,
Den jemals es gegeben,
Hätt' er sich mehr auf der Bühne verstellt
Und weniger im Leben.

Auf eine Schauspielerin.

Schönheit ist wie Nebeldunst
Und verfliegt vor andern Gaben;
Jugend kann nicht immer Kunst,
Kunst nicht immer Jugend haben.
Doch ein wohlverständ'ges Haus
Setzt für Eine echte Thräne
Gern und willig sich hinaus
Ueber viele falsche Zähne.

Wie sorgsam folgt dem Bühnengebot
Der größte Regisseur, der Tod!
Damit sich die Stücke nicht dehnen,
Hält er bedächtig Haus
Und streicht die schönsten Scenen
Und die lieblichsten Rollen heraus.

Wissenschaft.

Wahrheit.

Ein Himmelsspiegel wunderhell
Fiel durch des Teufels Tücke
Herunter auf die Erde schnell
Und brach in tausend Stücke.
Die Menschen drängten sich zu Hauf,
Geblendet von dem Glanze:
Ein Jeder fing ein Stückchen auf
Und hielt es für das Ganze.

Das ist der große Fortschritt der Modernen,
Daß sie den Werth der Bildung eingesehn:
Weit mehr als je versteht man es zu lernen,
Doch seltener als je lernt man verstehn.

Soll sich dein Name schnell verbreiten
Durch alle Länder,
So kleide Selbstverständlichkeiten
In neue Gewänder.

Das gäb' einen Jammer, nicht zu trösten,
Wenn alle Räthsel von selbst sich lösten.
Du lieber Himmel, was fingen dann
Die privilegirten Nußknacker an?

Ihr unerschrocknen Wortverdreher,
Wie seltsam ihr euch selber prellt:
Dem Erdgeist bringt es euch nicht näher,
Wenn ihr euch auf die Köpfe stellt.

Von jedes Thrones Schranken
Verdrängt der Höfling den Freien;
Sogar die großen Gedanken
Haben ihre Lakaien.

Daß Neues lehrt ein jeglicher Tag,
Den Weisesten leuchtet es ein;
Der Meister, der nichts mehr lernen mag,
Kann höchstens ein Schulmeister sein.

Welch Glück, daß wir noch Einzelforscher haben,
Die keine Kraftvergeudung je verdrießt,
Die rings im trocknen Sand nach Wasser graben,
Wenn nahebei der Strom vorüberfließt!

Sprachmeisterei thut erst in Bann,
Wollt ihr der Jugend Bildung schenken!
Wer sieben Sprachen plappern kann,
Kann selten in Einer richtig denken.

Ueber manche Gedankenlücke
Bilden Citate die Eſelsbrücke.

Schon oftmals hat ein Geiſtesheld
Einen ſtolzen Gedanken verkündet der Welt,
Fing mit erhabner Begeiſtrung an,
Ihm aufzubau'n einen ſtolzen Thron,
Und ſtellte aufs Poſtament ſodann
Nur ſeine eigne werthe Perſon.

Non scholae sed vitae.

Wir lernen fürs Leben, verschlingen
Der Weisheit gesiebten Extract;
Doch in den entscheidenden Dingen
Bleibt Jeder Autodidakt.

Sagt mir nur, wo die Kunst beginnt
Bei euch Pädagogen!
Alle Menschen, die etwas sind,
Haben sich selbst erzogen.

Gieb erst Ersatz, willst du dem Volke rauben
All geist'gen Nothbehelf und Aberglauben;
Ja, wer herumspaziert auf graden Beinen,
Dem fällt es leicht, die Krücken zu verneinen.

Noch Ein Problem muß Ediſon entkernen:
Elektriſche Diogeneslaternen.

Spiritismus.

I.

Eure Geister wollt' ich verehren,
Wenn sie nur weniger geistlos wären;
Aber wenn sie auch wirklich beständen,
Um sich zwecklos herumzudrücken,
Knoten zu lösen und Tische zu rücken
Und mit unsichtbaren Händen
Sichtbare Trivialitäten zu schreiben,
Sollten sie lieber zu Hause bleiben.

2.

All euer Geisterplunder
Reicht an das Wirkliche nicht heran:
Das sind die größten Wunder,
Die Jeder mit Händen greifen kann.

3.

Sagt nur, was der unsägliche
Geheimnißkram euch soll?
Ist nicht das ganz Alltägliche
Hinreichend räthselvoll?

Feindliche Schulen.

Welch ewig unfruchtbares Streiten!
Auf eine Kugel sehn mit Fleiß
Zwei Leute von verschiednen Seiten:
Halb ist sie schwarz, halb ist sie weiß.
Schwarz ist sie, schwarz! betheuert Einer,
Der Andre: weiß! Und ihr sollt sehn:
Den guten Einfall hat dann Keiner,
Die Kugel einmal umzudrehn.

An die Kleinigkeitskrämer.

Klar liegt am Tag, daß ihr euch nützlich reget:
Sobald ihr Sandkorn stets auf Sandkorn leget,
Wird's mit der Zeit ein Hügel schon;
Nur, wenn ihr solch gedeihlich Werk verrichtet,
Stellt euch nicht an, als hättet ihr geschichtet
Den Ossa auf den Pelion.

Weltsprache? Die war ja längst in Kraft,
Bevor das „Volapük" vorhanden:
Wenn Einer was Rechtes entdeckt und schafft,
Der wird in der ganzen Welt verstanden.

Ameisenfleiß bringt's mit den Jahren weit,
Der rege, stündliche;
Doch nie entdeckt die bloße Gründlichkeit
Das Unergründliche.

Politik.

Bierpatriotismus.

Erlangt nur der Patriotenglanz,
Den's reizt, im zechenden Haufen
Zum Preis des theuren Vaterlands
Zu saufen und zu raufen?
Die echte Treue ist silbenarm,
Will mehr erwärmen als blinken:
Nicht Jeder liebt's, im lauten Schwarm
Aufs Wohl seiner Mutter zu trinken.

Auf einen Agitator.

Daß er dies all aus Ueberzeugung spricht,
Die Meinung lass' ich mir nicht rauben;
Wer eine Lüge Tag für Tag verficht,
Der muß sie schließlich selber glauben.

An die Volksredner.

Daß eure Phrasen Gott verdamme!
Sie zeugen Brand.
Halbbildung ist eine Prometheusflamme
In Kinderhand.

Ihr sucht nicht lang; ein Sündenbock
Wird schnell gefunden — leider!
Ist euch nicht wohl im neuen Rock,
So prügelt ihr den Schneider.

Was ist Gesinnungstüchtigkeit?
Wenn einer in aller Flüchtigkeit
Die nächste Gegend überschaut,
Sein Urtheil darüber verkündet laut,
Auf einen hohen Berg dann geht
Und oben fest darauf besteht,
Er sehe nicht mehr
Als schon vorher.

Wer's ehrlich meint, entweihe nicht
Ein großes Wort zu kleinen Zwecken;
Ihr aber ruft: „Es werde Licht!"
Um euch Cigarren anzustecken.

Arbeit versüßt das Leben; euren Klagen
Bringt dieser Trostspruch nur erhöhtes Leid:
Ihr Armen könnt nun einmal nicht vertragen
Die fortgesetzte Süßigkeit.

Heil Arbeitstheilung! — Ei verflixt,
Ihr könnt euch gut verschanzen:
Sobald ein Mensch die Stiefel wichst,
So dient auch er dem Ganzen.
Nie möge solch ein wackrer Mann
Dies Hochgefühl verlieren;
Ihr aber zieht die Stiefel an
Und geht darin spazieren.

Sagt Einer heut auf hohem Rednerpult
Mit etwas Zungenkunst und Spiegelfechten:
Die Müllerknechte sind an Allem schuld,
An allem Schädlichen und allem Schlechten,
Und wiederholt im Lande weit und breit
Den gleichen Satz mit kühler Ueberlegung,
Dann haben wir in äußerst kurzer Zeit
Die große Anti-Müllerknecht-Bewegung.

„Nie wird dies anders", sprach der Felsentrumm
Zum Bach und sucht' ihm trotzig Stand zu halten,
Und als ein tausend Jährchen kaum herum,
Da war er von der Flut entzwei gespalten.

„Nie wird dies anders", kündet ihr gescheidt
Und pflanzt den alten Kohl im alten Garten;
Nun wohl, die Weltgeschichte hat ja Zeit,
Mehr Zeit als ihr: sie kann's erwarten.

Konservativ! Ein markig Wort,
Und doch zerflattert es im Wind;
Steht noch so fest am alten Ort:
Der Tod ist fortschrittlich gesinnt.

Vom Kinde die Reinheit, vom Manne den Muth,
Vom Greise die Klarheit, vom Jüngling die Glut,
Sie alle vereine
Und dann erscheine,
Den Sturm zu dämpfen
Und siegreich gegen die Thorheit zu kämpfen.

Wenn Haß und Wahnwitz mit gewalt'gem Schall
Der alten Feſſel wüthend ſich entledigt,
Dann ſteht Vernunft am lauten Waſſerfall,
Und hält dem Donner eine ſanfte Predigt.

Inhalt.

Leben 1
Gesellschaft 37
Literatur und Kritik 57
Kunst und Bühne 81
Wissenschaft 101
Politik 117

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.
Papier von Berth. Siegismund in Leipzig—Berlin.

/831F956N>C1/

Date Due

L. B. CAT. NO. 1137

831 Fulda, Ludwig.
F956n
Neue Jugend.

832
F956n
10758.

Elmhurst College Library

(MEUSCH MEMORIAL)

RULES

Borrower's Card
Each person entitled to draw books from the library will be given a card which must be presented whenever a book is taken, returned, or renewed.

Number of Volumes
Two books at a time may ordinarily be drawn on a card, but only one may be fiction. Two volumes of the same work are considered as one book.

Time kept
Books may be kept two weeks and renewed for the same time.

Over-due Books
A fine of two cents a day will be imposed for books kept overtime.

Injuries
All injuries beyond reasonable wear and all loss shall be promptly adjusted to the satisfaction of the librarian.

The borrower's library card should be kept in this pocket

DEMOCRAT PRINTING COMPANY
MADISON, WISCONSIN

BRABA BOUND JUL 30 1925 CHICAGO, ILL.